

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 508.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Donnerstag, den 30. Oktober.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Spindlersfeld und seine Wohlfahrtseinrichtungen.

Nachdem am 18. Oktober im Alter von nur 61 Jahren der Geh. Kommerzienrath Karl Spindler, welcher seit mehr als 20 Jahren alleiniger Chef der Firma B. Spindler gewesen ist, seinem Wirkungsfeld durch den Tod entrissen wurde, erscheint es eine Pflicht der Pietät, einen Blick auf die segensreichen Anstalten zu werfen, die zum Theil von dem Verstorbenen selbst ins Leben gerufen oder von ihm doch weiter ausgebaut worden sind.

Gegründet wurde das Geschäft vom Vater des kürzlich Dahingegangenen vor gerade 70 Jahren als kleine Seidenfärberei in Berlin. Ein beachtenswerther Hebel der damals mit etwa 2000 Webstühlen schwinghaft betriebenen Berliner Seidenweberei, entfaltete sie sich schnell, und schon nach einem Jahrzehnt siedelte die Färberei in eigene große Räume über, die inzwischen zum „Spindlershof“ ausgebaut worden sind. Ende der 50er Jahre ward der Seidenfärberei die „chemische Wäscherei“ (d. i. die Reinigung von Stoffen mittels Benzol unter Ausschluß von Wasser) angegliedert und gerade dieser Zweig entfaltete sich zu solcher Blüthe, daß er vor Allem den Welt Ruf der Firma begründete und die Quelle wurde, aus der ein Arbeiterheer, das über 2000 Personen zählt, seinen Unterhalt schöpft. Welche deutsche Frau kennt nicht Spindlers Stoffwäscherei und -Färberei? Auf alle größeren Städte sind die 89 Sammelstellen vertheilt, welche tagtäglich, in Ballen und Körben verpackt, die der Verjüngung bedürftigen Anzüge, Kleider, Shawls, Handschuhe, Federn, Decken, Gardinen, Spitzen, Teppiche, Möbelstoffe u. nach der Reinigungs- und Verschönerungsanstalt in Spindlersfeld befördern.

Es ist schwer zu ermeslen, was für einen Dienst dieses Etablissement der deutschen Volkswirtschaft geleistet hat und noch beständig dadurch leistet, daß es die Gebrauchszeit von Stoffen von vielen Millionen an Werth durch außergewöhnlich sorgfältige Jurichtung wesentlich verlängert. Der jährliche Gesamtumsatz der Spindlerschen Werke, in welchen jährlich für etwa 1,800,000 Mk. Löhne und Gehälter gezahlt werden, muß nach mehreren Millionen zählen. Auch sind nach Spindlerschem Vorbild im Deutschen Reich wie im Ausland viele ähnliche Reinigungsanstalten geschaffen worden.

Um Raum für freie Entfaltung und reines, passendes Wasser im Ueberfluß zu gewinnen, kaufte Herr Karl Spindler 1881 ein großes Grundstück bei Cöpenick dicht an der Spree, wo deren Fluthen noch nicht durch industrielle Abwässer getrübt sind. Hier entstand nun Spindlersfeld mit seinen die Gegend beherrschenden

Fabrikbauten, deren Fronten 270 Meter am Wasser und 250 an der Landstraße sich hinziehen. Ueber 1500 Centner Steinkohlen, über 1000 Raummeter Gas verzehrt täglich das Werk in seiner Färberei und Wäscherei, mit seinen Bügel- und Sengvorrichtungen. Dampf, Electricität und Hochdruckluft liefern die Betriebskräfte für die Zeugfärberei, Wasch- und chemische Reinigungsanstalt, Appretur, Stüdfärberei, Seiden-, Woll- und Baumwollgarnfärberei und für die Druckerei. An 1100 männliche und 750 weibliche Arbeiter und ein Beamtenstab aus zwei Chemikern, 4 Technikern, 18 Färbermeistern, 80 kaufmännischen Beamten, 9 Wertmeistern, 53 Vorarbeitern und 232 Damen finden zum größten Theil hier ihren Lebensunterhalt.

Wie man die andere unserer großen Arbeitgeber waren auch Spindlers, Vater wie Sohn, Bahnbrecher für unsere Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, welche schließlich dem Reich die Vorbilder für die heutigen socialpolitischen Schöpfungen lieferten. Die Betriebskrankenkasse, der Invaliden- und Unfallfonds stammen aus dem Anfang der 70er Jahre. Die Krankenkasse erhebt von ihren Mitgliedern 2 pCt. des Arbeitsverdienstes und gewährt $\frac{1}{4}$ des Arbeitsverdienstes als Krankengeld bis zu 26 Wochen, Sterbegeld im 40-fachen Betrage des ortsüblichen Tagelohns, sowie ein Sterbegeld für die Frauen und Kinder. Zwei Diafonien sind dauernd angefüllt, um Familien in Krankheitsfällen Hilfe und Wartung zu bringen. Ferner sind 6 Beamte und eine Anzahl Arbeiter im Samariterdienst ausgebildet, um bei Unfällen sofort zur Hand zu sein. Der Invaliden- und Unfallfonds giebt nach 12-jähriger Thätigkeit im Geschäft Unterstützungen an invalide Arbeiter und Beamte oder an Wittwen und Waisen Verstorbener in Höhe von $\frac{1}{4}$ bis zur Hälfte des zuletzt bezogenen Lohnes oder Gehaltes. Der Invalidenfonds ist inzwischen auf etwa 1 Million Mark, der Unfallfonds auf 118,000 Mk. angewachsen. Die reichsgerichtlichen Beiträge zur Arbeiterversicherung betragen 1901 48,177 Mk., die besonderen Invaliden-Unterstützungen beliefen sich auf 46,000 Mk., die Krankenpflege verurfachte außerdem noch einen Aufwand von 2250 Mk. Die Betriebs-Sparkasse, welche seit 1872 besteht, verzinst Einlagen bis zu 3000 Mk. zu 6 pCt., höhere zu 4 bis 5 pCt. Arbeiter, die nach dem 24. Lebensjahre 18 Jahre und darüber, Arbeiterinnen, die nach dem 20. Lebensjahre 6 Jahre und darüber im Geschäft sind, erhalten 1 Woche, bezw. $\frac{1}{2}$ und 1 Woche Sommerurlaub bei Fortbezug des vollen Lohnes, ebenso erhalten über 20 Jahre alte männliche Beamte, die über 5 Jahre, weibliche Beamte, die über 3 Jahre im Geschäft sind, Sommerurlaub von $\frac{1}{2}$ bis zu 2 Wochen. 1901 genossen 244 Beamte und 293 Arbeiter den so normirten Sommerurlaub.

In der Mitte eines etwa 6 Hektar großen Volksparkes hat vor einigen Jahren die Firma ein monumen-

tales Erholungsheim für ihre Beamten und Arbeiter erbaut, in dem ein schöner, 700 Personen fassender Festsaal, Speiseräume für Männer und Frauen, die Volksbibliothek mit Lesehalle, Vereins- und Sitzungszimmer und vor Allem auch der Kindergarten für etwa hundert Kinder untergebracht sind. Im Festsaal finden Sonntags im Winter Volksumterhaltungsabende statt, bei denen Kunstliebhaber aus der Beamten- und Arbeiterkaste Theater- und Musikaufführungen darbieten. Auch allgemein bildende Vorträge werden hier gehalten. Für die unversehrten Arbeiter und Beamten ist ein guter, billiger Mittagstisch eingerichtet. Das Erholungsheim wird von einem besonderen Ausschuss aus Beamten und Arbeitern verwaltet. Zum Kindergarten trägt das Geschäft jährlich etwa 3100 Mk., für die Volksumterhaltungsabende 3300 Mk., für den Mittagstisch ca. 9000 Mk., für den Musikverein 1200 Mk., für die Bücherei 720 Mark bei.

Auf der den Park begrenzenden Spree wird seitens des Personals fleißig dem Wassersport obgesehen. Ein von der Fabrik erstelltes geschmackvolles Bootshaus birgt die Fahrzeuge und Utensilien des Rudervereins, in einem Fluhbad tummelt sich der Schwimmklub. Aber auch für anderweitige Badegelegenheit ist in Form von Brausebädern, Bannen-, Dampf- und Geißluftbädern gesorgt. Auch werden im Badehause auf Kosten der Krankenkasse Massagen verabfolgt.

Wie nicht anders zu erwarten ist, hat die Fabrikleitung auch für die Unterfuit eines Theils der Arbeiter Sorge getragen, indem sie 58 3-Zimmerwohnungen zu einem Miethspreis von 180—210 Mk. erstellt hat.

Auch um die berufliche Fortbildung kümmert sich die Firma, indem sie die Färber-, Schlosser- und Kupfer-schmiede-Lehrlinge, sowie die Comptoiristen vom 14. bis 17. Lebensjahre anweist, Fortbildungsschulen in Cöpenick oder Berlin zu besuchen; sämtliche Kosten einschließlich des Eisenbahnfahrgeldes trägt die Firma. Ferner ertheilt ein im Betriebe angestellter Chemiker Sonntag Vormittags im Winterhalbjahr Unterricht in Chemie und in Waarenkunde.

Von kleineren Veranstaltungen, aus denen der menschenfreundliche Sinn des Arbeitgebers spricht, seien noch besondere Krankenunterstützungen, die Freier von Arbeitsjubiläen, Weihnachtsgabe an alte Leute und Wittwen, auch Hochzeitsgeschenke an Mädchen, die über 5 Jahre im Betrieb thätig sind, erwähnt. Daß die Arbeiter auch in der Ausübung ihrer politischen Rechte in keiner Weise bevormundet oder beeinträchtigt werden, sei zum Schluß noch ausgesprochen.

Auch in der jungen Generation möge der alte Geist fortleben zu fröhlichem und gedeihlichem Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeitnehmer! p. s.

Ohne Geld.

Novelle von Johannes Proehl.

(3. Fortsetzung.)

„Aber, Onkel — das sind doch wirtschaftliche Krisen, für die ein Einzelner nichts kann! Die Weber selbst tragen die Schuld! Warum wollten sie nicht, wie es die Zeit forderte, zur Fabrikarbeit übergehen!“

„Weil ihre ganze Lebensart dem widerstrebte! Das Uebrige weißt Du! Ich ließ es Dich vorhin schon errathen! Die Zahlungen, die Du in Deines Vaters Hauptbüchern unter meinem Namen fandest, stammten aus dem Vermögen meiner Mütter, die sich immer wieder bereit finden ließ, seinen flehenden Bitten nachzugeben, die Fabrik um des Wellner'schen Namens willen vor dem Bankrott zu bewahren. So... dies mußte ich Dir darlegen, um Dir über Deine Lage die Augen zu öffnen. Und nun will ich Dir kurz und bündig sagen, was ich für Dich wirklich thun kann. Daß ich Dir Kapital für den Fortbetrieb der Fabrik geben könnte, wirst Du nach alledem selbst nicht erwarten. Sie war nach meiner Ueberzeugung ein todgeborenes Kind, sie ist ein gefräßiges Ungeheuer, das Geld auf Geld verschlingt. Sie ist ein Fluch für Dich und die Deinen! Du kannst sie gerade so wenig hochbringen, wie Dein Vater es konnte! Das liegt tief in der Gesamtlage der Industrie begründet. Also Baargeld erwarte nicht von mir! Aber ich will es übernehmen, die Fabrik Dir vom Halse zu schaffen sammt allen Sorgen, die sie Dir macht!“

Der Kommerzienrath hat während der letzten Worte die Zahlaussstellung Kurts von seinem Schreibtisch wieder aufgenommen und betrachtet nun nachdenklich verschiedene Posten, indessen er fortfährt:

„Ein häßlicher Bankrott läßt sich jetzt noch vermeiden. Wir lassen die Fabrik eingehen, verkaufen das Anwesen und die Maschinen; der Erlös dürfte mindestens ausreichen, die Gläubiger zu befriedigen. Ich traue mir es bei meinen vielen Beziehungen zu, Alles glatt abzuwickeln; ich werde auch sorgen können, daß Deine Arbeiter nicht brodlos werden. Daß Deine Mutter und Deine Schwester den Zuschuß weiter beziehen, den Du ihnen seit

dem Tode Eures Vaters gewährtest, auch dafür werde ich sorgen — Du aber, Kurt —“

„Ja, Onkel?“ — bebt es erwartungsvoll im Dankeston von den Lippen des Hochaufstrebenden.

Ruhigen Tones fährt der Kommerzienrath fort:

„Du mußt von vorn anfangen, wo Dein Urgroßvater einst angefangen hat. Noch hast Du nie auf eigenen Füßen gestanden! Deine Fabrik hat immer nur durch fremde Beihülfe gelebt; Du warst immer in Schulden verkettert. Jetzt werde frei und selbständig —“

„Ohne — Geld?“ fragt Kurt dazwischen; in seinem Tone liegt die Erwartung einer überraschenden Wendung.

„Ja, ohne fremdes Geld“, antwortet der Onkel fest.

„Durch eigene Kraft!“

Die beiden Männer hören nicht das leise Klopfen an der Thüre.

„Ohne Geld!“ wiederholt Kurt jetzt voller Entsetzen.

„Und das ist wirklich Dein Ernst?“

„Mein voller Ernst. Habe den Muth, so arm zu erscheinen, wie Du's in Wirklichkeit bist. Die Welt steht Dir offen! Du bist jung und gesund, bist, ich darf es wohl in so ernster Stunde Dir sagen, von einnehmendem Wesen! Du hast gute Schulen besucht, hast Tüchtigtes gelernt. Such' Dir eine Stelle!“

„Wie? Ich sollte das Alles aufgeben, was ich bisher an Rang und Stellung in der Welt erlangte, soll ohne zwingende Noth als armer Teufel einen Posten als Kommissar antreten, um flüchtig weiter zu vegetiren!“

„Um Dir eine eigene Zukunft zu gründen!“

„Du weißt nicht, was Du verlangst, Onkel! Ich kann nicht arm sein!“

„Verarmen ist furchtbar! Arm sein ist für solche, die Geld verdienen gelernt haben und gute Arbeitsgelegenheit finden, die sicherste Grundlage, vorwärts zu kommen! Frei von Schulden, in einer festen, wenn auch nur gering besoldeten Stelle wirst Du reich sein, als Du jetzt bist!“

„Aber die Fabrik kann sich noch heben! Du bist voll Vorurtheil gegen sie! Vermachten willst Du sie, weil mein Vater sie gegen Deinen Willen und — ich gebe es zu — gegen Deine bessere Einsicht ins Leben rief!“

„Ueberlege Dir wohl, was Du sagst!“ unterbricht ihn aufbrausend der Onkel.

„Das eben will ich und dabei nicht vergessen, was ich meinem Vater schuldig bin, der die letzten Jahre seines verbitterten Lebens daran setzte, seine Schöpfung hoch zu bekommen!“

„So war denn Alles vergeblich, was ich Dir soeben als Warnung vor die Seele stellte?“

„Du unterschätzt mich auch wirklich, Onkel! So ganz ohne Chancen, die Fabrik in Stand zu erhalten, bin ich denn doch nicht!“

„Was hälst Du mit ihnen zurück? Kenn' sie mir doch!“

„Ich habe Aussicht, mich zu verloben, mit einer sehr vermögenden Dame!“ Kurt ruft es trotzig, doch bei den letzten Worten zittert die Stimme.

Der Kommerzienrath schaut hoch auf, mit einem seltsamen Ausdruck der Ueberraschung. Dann läuft ein Schatten ihm über die Jüge.

„Aussicht, Dich zu verloben? Mit einer vermögenden Dame? Das ändert freilich das Bild! Ich möchte Dir gern gratuliren — aber... Ja, warum sagtest Du vorhin davon kein Wort? Warum batest Du mich überhaupt um Hilfe? Ach, ich verstehe! Du wolltest nicht eher um das Mädchen anhalten, als bis Deine Verhältnisse in besserer Ordnung wären!“

„Ja, Onkel! Die Verlobung wird nur zu Stande kommen, wenn meine sociale Position intakt bleibt. Ach, wenn Du mir wenigstens das Geld gäbst, daß ich die zwei am 1. Dezember fälligen Wechsel einlösen könnte. Ich wäre so dankbar!“ Kurt bringt es kleinlaut und zögernd hervor.

„Und dann willst Du das Mädchen an Dich fetten, ohne ihr und den Eltern reinen Wein einzuschütten über Deine wirkliche Lage?“ Der alte Herr fragt es empört.

„Die Dame hat keinen Anhang. Sie verfügt frei über ihre Hand und ihr Vermögen!“

„Dann um so schlimmer! Kurt — Du sprichst vorhin von verzweifelter Schritten, die Du thun könntest!... Was ist das für eine Dame?“

Gelbes Roth steigt auf in Kurts Wangen. Er schweigt für einen Augenblick und blickt zu Boden. Dann ruft er:

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Oktober.

Das Haus ist gleich bei Beginn der Sitzung ziemlich gut besetzt. Vor der Tagesordnung stellt Abg. Müller-Sagan fest, daß die Angabe im stenographischen Bericht vom 23. d. M., wonach bei der Abstimmung über den Antrag Heim auf 6 Mt. Viehzoll der freisinnige Abgeordnete Ritter für diesen Antrag gestimmt habe, auf einem Irrthum beruhe. Ritter sei an diesem Tage überhaupt nicht in Berlin gewesen, hätte aber mit seinen Parteifreunden, falls er im Reichstage anwesend gewesen wäre, gegen den Antrag Heim gestimmt. Dann wird die Beratung der Vieh- und Fleischzölle fortgesetzt. — Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.) erklärt, daß Staatssekretär Graf Posadowsky gestern nicht mit Glück gegen die Zölle gesprochen habe. Er habe übersehen, daß sich die Ratifikanten in England gerade unter der Herrschaft der früheren Kornzölle gebildet haben. Dann verbreitet sich Redner über die Fleischzölle und Fleischsteuerung. Er bestreitet, daß letztere bloß den Händlern und Fleischern zur Last zu legen sei, und weist hin auf eine durchschnittliche Verschlechterung der Qualität des Schlachtviehes. Auch das erkläre die Fleischzölle und beweise unwiderleglich die Unzulänglichkeit unserer Viehzucht gegenüber dem Bedarf, und dabei so hohe Viehzölle. Kein anderes Land habe einen so hohen Rindviehzoll wie Deutschland, allein ausgenommen Amerika. Dieses habe aber nicht entfernt einen so hohen Schaf- und Schweinezoll. Weiter kritisiert Redner das Vorsäure-Verbot. Die vom Reichsgesundheitsamt angestellten Experimente, um die Schädlichkeit der Vorsäure nachzuweisen, seien augenscheinlich tendenziös gewesen. Unglaublich große Dosen seien zu den Experimenten verwendet worden. Die unheilvolle Vertheuerungspolitik, die jetzt betrieben werde, müsse mit allen Mitteln bekämpft werden, nicht bloß im Interesse der konsumirenden, sondern auch im Interesse der produzierenden bäuerlichen Bevölkerung. (Beifall links.) — Vicepräsident Büsing theilt mit, daß von den Abgeordneten Nettich (kons.) und Grand Ry (Centr.) ein Antrag auf Schluß der Debatte eingelaufen sei. — Abg. Singer (Soc.) beantragt namentliche Abstimmung über diesen Antrag. Dieser Antrag findet die nöthige Unterstützung. Die namentliche Abstimmung ergibt Annahme des Schlusstrages mit 180 gegen 85 Stimmen. Die Debatte ist also geschlossen. — Abg. Sittart (Centr.) erklärt noch, daß er wegen der wenig wohlwollenden Art, mit welcher der Landwirtschaftsminister die Anträge aus seinem, Redners, Wahlkreise auf vermehrte Zulassung von Schlachtvieh beantwortet habe, aus einem Freunde der Viehzölle zu einem Gegner derselben geworden sei. (Bewegung.) — Nunmehr erfolgen die Abstimmungen zunächst über die Position „Rindvieh“. In einfacher Abstimmung wird der Antrag v. Wangenheim (kons.) abgelehnt, desgleichen der Eventual-Antrag Albrecht (Soc.). Ueber den Kommissionsantrag, 14% Mt. Mindestzoll, wird namentlich abgestimmt. Anwesend sind 284 Abgeordnete, von denen 161 für und 120 gegen den Kommissionsbeschluß stimmen. Der Kommissionsbeschluß ist also angenommen. Namentlich abgestimmt wird auch über den Kommissionsantrag: 14% Mt. Mindestzoll pro Doppelcentner auf Schafe. Die Annahme erfolgt mit 161 gegen 129 Stimmen. Der Mindestzoll für Schweine wird nach dem Kommissionsantrage: 14% Mt., mit 162 gegen 135 Stimmen angenommen. Weiter folgen namentliche Abstimmungen über die von der Kommission vorgeschlagenen Mindestzölle für Fleisch: frisches Fleisch 36 Mt., einfach zubereitetes 48 Mt., zum feineren Tafelgenuß zubereitet 66 Mt. pro Doppelcentner. Die Annahme erfolgt mit 162 gegen 132 Stimmen. In einfacher Abstimmung werden sodann die von der Kommission beschlossenen Vieh- und Fleischzölle des autonomen Tarifs angenommen. Abgelehnt wird der sozialistische Antrag Albrecht, die Zollfreiheit für Fleischmengen bis 2 Kilo für Bewohner der Grenzbezirke nach wie vor gesetzlich festzulegen, statt lediglich dem Bundesrath eine bezügliche Befugniß zu erteilen, wie dies nach der Vorlage und dem Kommissionsbeschluß der Fall sein soll. Die Ablehnung erfolgt mit 180 gegen 105 Stimmen. — Nunmehr stellt Präsident Graf Vallasirem zur Debatte: die Mindestzoll-Anträge v. Wangenheim zu den Positionen: Küchengewächse, Lebende Pflanzen, Blumen, Blätter, Cycaswedel, Weintrauben, Kefei und anderes Obst; die Mindestzoll-Anträge desselben Antragstellers zu den Positionen: Kartoffeln, Futterrüben, Zuckerrüben, Flach, Tabak, Hopfen seien von dem Antragsteller zurückgezogen, wie der Präsident mittheilt. — Abg. Singer (Soc.) beantragt, die Weiterberatung heute zu vertagen und die vom Präsidenten vorgeschlagenen Positionen morgen, aber auch nicht alle gemeinsam, sondern gesondert zu beraten. Eventuell beantrage er heute, nur über Küchengewächse zu beraten. — Abg. Barth (freis. Ver.) ist gleichfalls für jegliche Vertagung, weil das Haus auf die Beratung der Positionen: Küchengewächse u. nicht vorbereitet sei. Auch dagegen protestirt er, daß alle diese Positionen im Rausch beraten würden. — Abg. Stadthagen (Soc.) schließt sich dem Antrage Singer an und meint, am Schluß eines durch Abstimmungen so arbeitsreichen Tages (große Heiterkeit) wolle man nicht noch unvorbereitet auf jene Materie sich einlassen. — Abg. Singer (Soc.) wendet sich gegen die Rechte, die ja erst in der letzten Stunde auf den Gedanken komme, jetzt diese Wangenheim'schen Anträge zu beraten. Das Haus sei darauf vorbereitet gewesen, jetzt eine ganz andere Diskussion zu führen, nämlich eine solche über Feststellung der nächsten Tagesordnung. Das Vorgehen der Rechte sei geradezu eine Ueberrumpelung. — Präsident Graf Vallasirem widerspricht diesem Ausdruck. — Redner: Nun, dann Ueberraschung. Er beantrage noch namentliche Abstimmung über seinen Antrag auf Vertagung. — Präsident Graf Vallasirem erwidert dem Abgeordneten Singer, daß er doch schon neulich mitgetheilt habe, daß nach Erledigung der Viehzoll-Verathung die anderen Wangenheim'schen Anträge an die Reihe kommen würden, sowie daß eine Anzahl dieser Anträge zurückgezogen sei. (Rus: Sehr richtig!) — Abg. Sattler (nat.-lib.) meint, am besten würde es sein, wenn Herr v. Wangenheim alle seine Anträge zurückzöge. — Abg. Richter (freis. Volksp.) bemerkt, für ihn sei nur das Eine entscheidend über Maximal- und Minimalhöhe einer Position, daß zusammen diskutiert werde, zumal, da mit bei den Getreide- und Viehzöllen begonnen worden sei. Er beantrage, daß nur insoweit noch über Anträge bezw. Mindestzölle zu beraten sei, die stets mit der betreffenden Tarif-Position gemeinsam, also in der Reihenfolge des Tarifs, zu geschehen habe. — Der Antrag Singer auf Vertagung wird alsdann mit 210 gegen 87 Stimmen abgelehnt. — Abg. Herold (Centr.) beantragt, über den Gesamtantrag v. Wangenheim, betreffend weitere Festsetzung von Mindestzöllen, zur Tagesordnung überzugehen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag Herold (Centr.) angenommen. — Morgen 12 Uhr: Fortsetzung der heutigen Verathung, und zwar zunächst namentliche Abstimmung über den Absatz 2 des § 1 des Zolltarif-Gesetzes, also über die Gesamtheit der Mindestzölle, wie sie sich in den einzelnen Abstimmungen gestellt haben. — Schluß 6 1/2 Uhr.

bisher angenommen wurde. Die heutigen Vorgänge im Reichstag haben ihre Untergründe und Hintergründe, über die man sich sorgfältig klar werden muß. Das äußere Bild könnte sonst zum Theil über die wahre innere Bedeutung der Vorgänge täuschen. Die Mehrheit schien ihre ansehnliche Präsenz zu irgend einem Vorstoße ausnutzen zu wollen. So überraschte Herr v. Wangenheim die Minderheit durch die Zurückziehung seiner Mindestzollanträge, die in seinem umfangreichen Gesamtantrage auf die heute erledigten Positionen für Fleisch und Vieh folgten, und er wünschte unvermutheter Weise, daß die späteren Nummern seines Antrages beraten werden mögen, also die Mindestzollanträge, die sich auf Küchengewächse, Blumen, Weintrauben u. beziehen. Der anscheinend harmlose Antrag, der sogar ein Entgegenkommen zu Gunsten der Vorlage zu enthalten schien, würde, wenn sogleich nach ihm verfahren worden wäre, die Mehrheit in Stand gesetzt haben, mit den Wangenheim'schen Mindestzoll-Anträgen kurzer Hand aufzuräumen, zugleich aber die dazugehörigen Positionen des Generaltarifs aus der Regierungsvorlage ebenso kurzer Hand anzunehmen. Jedenfalls stellten in dem Antrage Gefahren, denen von links her alsbald zu entgegenen verfußt wurde. In einer etwa 1 1/2-stündigen Geschäftsordnungsdebatte setzten die Redner der Socialdemokraten, der beiden freisinnigen Gruppen, mit gewissen Einschränkungen auch der Abg. Sattler, auseinander, zu welchen unabsehbaren Folgen es führen müßte, wenn so durch plötzliche Aenderung der Tagesordnung unerwartete Nothwendigkeiten der Verathung wie der Beschlußfassung einträten. Und so wurde Vertagung beantragt und selbstverständlich gleichzeitig namentliche Abstimmung über diesen Vertagungsantrag. Mit diesem Hin und Her von Reden und Abstimmungen wurde es 6 Uhr. Nach der Ablehnung des Vertagungsantrages hätte die Mehrheit ihre Macht ausnutzen und nach dem Antrag Wangenheim verfahren können, aber nun erregte sich wieder etwas Unvorhergesehenes, nämlich der Vorstoß des Centrums, das durch den Abg. Herold einfachen Uebergang zur Tagesordnung für den Antrag Wangenheim forderte. Ein gelinder Schauer muß den Beobachter befallen, wenn er sich vorstellt, daß ein großer Theil der weiteren Verathung in gleicher Art wie der heutige Tag verlaufen könnte. Aber noch wunderlichere Zwischenfälle werden kommen. Dafür wird man von rechts wie von links wie aus der Mitte mit demselben unfehlbaren Erfolge sorgen.

Die Stokung der Reichstagsarbeiten.

Wenn der Reichstag beisammen ist, haben die Beamten und die sonstigen Angestellten der Volksvertretung regelmäßig eine gewaltige Arbeitslast auf sich. So ist es selbstverständlich auch diesmal, aber mit einer Ausnahme. Nämlich die Druckerei des Reichstags hat merkwürdig wenig zu thun, so wenig, daß man weit in der Geschichte des Reichstags zurück gehen muß, um eine ähnliche Zeit der Erholung zu finden. Der Grund braucht nicht lange gesucht zu werden; er liegt darin, daß die Zolltarifberathung alle Kräfte in Anspruch nimmt. Man hört nichts von Anträgen, kein Gesetzentwurf aus der Initiative einer Partei ist dem Reichstag im neuen Sessionsabschnitt zugegangen, keine Kommissionsberathung ist zu Ende gediehen, sodas etwa schriftliche Berichte vorgelegt werden müßten. Die umfangreiche Maschinerie des Reichstags arbeitet eben ausschließlich für den Zolltarif, und für Anderes bleibt so nichts mehr übrig. Auch die gewohnten Unterbrechungen durch Verhandlungen über Regierungsvorlagen durch Verhandlungen über Initiativeanträge haben aufgehört, nur daß freilich diese eifrige Thätigkeit im Dienste einer wahrscheinlich verlorenen Sache nicht immer wird fort dauern können. Einstweilen

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 29. Oktober.

Sechs und eine halbe Stunde dauerte heute die Reichstagsstiftung, und volle sechs Stunden waren durch namentliche Abstimmungen und eine heiße Geschäftsordnungsdebatte ausgefüllt. Wenn die Verhandlungen in dieser Weise fortgehen sollen, kann das Ende der zweiten Lesung noch ein gutes Stück später angeetzt werden, als

„Sei es! Erfahre die ganze Wahrheit! Ich kenne die Dame noch gar nicht persönlich. Der Mann, der mir die letzte Hypothek verschaffte, treibt auch die Geschäfte eines Heirathsvermittlers.“

„Und auf dessen Vorschläge bist Du eingegangen? Mensch, für so bodenlos leichtsinnig hält ich Dich doch nicht gehalten! Was das für Damen sind, die sich solcher Vermittler bedienen, liegt doch auf der Hand. Kurt! Kurt! Mit einem Weibe, das Du gar nicht kennst, gegen das Dich schon die Art der Bekanntschaft mit Witztrauen erfüllen muß, willst Du eine Ehe — eine Familie gründen? — Und Du hattest vorhin den Muth, mich an die Familienehre zu mahnen?“ Zorn und Verachtung sprachen aus Wellners Worten.

„Onkel! Thränen der Scham quellen aus den Augen des in sich zusammensinkenden jungen Mannes. Er versucht die Hand seines Richters zu fassen, während er auf die Kniee sinkt.“

Wellner beachtet es nicht. Er hat sich abgewandt und ist schwer athmend an das Fenster getreten.

„Bergieb!“ fährt Kurt unter Thränen fort, indem er sich an dem neben ihm stehenden Rehnstuhl aufrichtet. „Höre mich doch nur weiter! So schlecht bin ich nicht, wie Du denkst. Ich habe mich zu Nichts verpflichtet! Heute Abend sollte ich Gelegenheit haben, die Dame zu sprechen. Ich hätte mich vor jeder Uebereilung gehütet! Als ich aber hier in Dein Haus trat und den Segen für die reine Geistes, der hier waltet, als die unschuldsvolle Herzlichkeit von Else mich mit tiefer Scham erfüllte. . . da, Onkel, hatte ich es schon aufgegeben, jene Bekanntschaft zu machen!“

Er rafft sich auf und tritt hinter den alten Mann am Fenster, der da eben auch leise aufgeschluckt hat; er ergreift dessen Rechte: „Onkel, ich schwöre es Dir — das ist jetzt mein fester Vorsatz!“

Der alte Herr rührt sich nicht. Heiseren Tones spricht er, doch immer gegen das Fenster gewandt: „Schwöre jetzt Nichts!“

Kurt tritt zurück. „Dein hartes Urtheil über den Vater und dessen Werk reizte mich zum Widerspruch!“ sagt er dann leise.

Da wendet sich der Onkel ihm wieder zu. „Es that mir leid, Dein kindliches Gefühl nicht mehr schonen zu

können. Daß es so regt in Dir ist, veröhnt mich mit Vielem!“

Da klopfte es. In die Thüre tritt Frau Wellner. „Ihr Herren habt wohl wirklich das Klopfen unserer Else ganz überhört!? Sie kam ganz zag und scheu zurück und meinte, wir würden Euch stören. Nun komme ich selbst! Der Kaffee wird kalt.“

Der Kommerzienrath runzelt die Stirn und winkt seiner Frau, nicht näher zu kommen. „Ihr müßt heute den Kaffee schon ohne uns trinken!“

Betreten verläßt sie das Zimmer.

Wellner aber wendet sich ernst und feierlich an seinen Gast. „Du wirst jetzt das Bedürfnis haben, allein zu sein. Geh' jetzt. Ich lasse Dir den Weg offen. Meine Vorschläge kennst Du! Ueberlege sie Dir! Auch ich will Deine Angelegenheiten in Erwägung ziehen. Wenn Du mir morgen früh nicht eine Absage schickst, kann ich Dir vielleicht im Laufe des Tages schon eine Aussicht eröffnen. Wo bist Du abgeblieben?“

Kurt nennt das bescheidene Hotel in der Neustadt. „Ein billiges Haus — bravo! Also im guten Falle hörst Du von mir. Bis dahin lebe wohl! Dies eine halte fest: die Ehre Deiner Familie, soweit Du für sie einstehen kannst, liegt nur in Dir. Denk und handle ehrenhaft, und das Gut an Ehre wächst und gedeiht, das Deine Vorfahren Dir hinterließen!“

Unter diesen Worten begleitet der Kommerzienrath seinen Gast in den Hausflur. Dort stammelt dieser, sich schnell zum Fortgehen anziehend: „Für Alles Dank! — Empfiehl mich, bitte, den Damen! — Du hast ganz recht: ich kann ihnen jetzt nicht unter die Augen treten!“

Tief gedemüthigt, aller Hoffnungen beraubt, tritt Kurt dann in den Winter hinaus. Und mehr als alles Herbe, was er in der letzten Stunde empfand, bedrückt ihn, daß er sich ausgewiesen fühlt aus diesem Hause.

Die Thüre desselben hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, da erscheint Else mit spähendem Blick und in schlecht verhehlter Erregung auf dem Flur. „Wie, Vetter Kurt ist fort? Ganz ohne Abschied?“

„Daß gut sein: Er hat einen schweren Entschluß zu fassen“, antwortet ernst der Vater.

Da legt das junge Mädchen die feinen Arme um des Vaters Hals und birgt das plöglich in Thränen stehende Gesicht an seiner Brust. „Der arme Vetter!“

Der Vater streichelt ihr beruhigend über das weiche Haar. „Was hörtest Du denn von unserem Gespräch?“

„Daß Kurt seine Fabrik aufgeben muß und es ihm graut vor der Armut! Ach Vater, kannst Du ihm denn gar nicht helfen?“

„Nicht so, wie er es wünscht! Doch zu seinem Heil! Rind, Sorge Dich nicht! Ist Kurts Charakter trotz seines Reichthums gut, folgt er meinem Rath, so wird er bald reicher sein, als er es je war! Doch jetzt geh' zur Mutter. Sag' ihr, ich liebe sie bitten, zu mir heraufzukommen!“

Damit entläßt er sein Kind, in dessen sechzehnjährigem Köpfchen bisher noch nie gehegte Gedanken, voll Angst und Schrecken vor dem Ernst der Welt da draußen, wild durcheinander wirbeln. Er selbst geht in sein Arbeitszimmer zurück und vertieft sich sogleich in ein gründliches Studium der Zahlenaufstellung, die ihm Kurt übergab.

III.

Auf dem Fenstertritt unter der mitten im Winter frisch grünenden Ephenlaube sitzt Else Wellner vor ihrem Arbeitstischen und sädelst einen neuen Goldfaden in die Nadel. Dann nimmt sie die hübsche Brieftasche aus Juchten wieder auf, die sie gestern dem Vetter Kurt als das für Vater bestimmte Weihnachtsgeschenk zeigte, und fährt fort, fleißig zu sticheln. Die im Kanewas vorgezeichneten Buchstaben für den inzwischen bereits zur Hälfte entstandenen Namenszug sind aber nicht die Initialen ihres Vaters — EW; sie hat eben ein K bollendet und der zweite Buchstabe ist ein G.

Als ihr gestern Vetter Kurt das reisende Sammelbeutelchen mit den Pralines geschenkt hatte, nachdem von ihm vorher diese Brieftasche mit liebenswürdigem Lobe bedacht worden war, da hatte sie im Stillen beschlossen, ihm eine ebensolche, mit seinen Initialen geschmückt, als Weihnachtsgeschenk nach Breslau zu schicken. Sie mußte, daß er das Christfest immer bei seiner Mutter verlebte. Dann aber hatte der Vorsatz eine ganz andere Form angenommen. Was sie oben vor Vaters Zimmer, als sie ihn und Kurt zum Kaffee rufen kam, gehört hatte, was ihr aus Vaters Bemerkungen zur Mutter während des Abendessens klar geworden war, das hatte sie mit dem ihr ganzes Wesen beherrschenden Wunsch erfüllt, dem vom Unglück so schwer Betroffenen, ehe er Dresden verließ, ein Zeichen ihrer herzlichen Theilnahme zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

jedoch absorbiert der Jolltarif die Zeit und die Kraft der Volksvertretung. Die Folge ist, daß wichtige Beratungen nicht beginnen können, daß andere wichtige Beratungen, die abgebrochen worden sind, nicht fortgesetzt werden können. Zu den letzteren gehört die über die Reform des Vereins- und Versammlungsrechts. In seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause beriet der Reichstag über diese Frage, ohne die Debatte zum Abschluß bringen zu können. Es kann lange dauern, ehe er die Beratung wieder aufnimmt; es kann leider noch länger dauern, ehe die verbündeten Regierungen zu einem Reichstagsbeschlusse, der am Ende doch irgend wie zu Stande kommen wird, Stellung nehmen werden. Und doch läßt sich schwer eine Frage ausfindig machen, deren Lösung so leicht wäre, wie die des Vereins- und Versammlungsrechts, deren Lösung aber auch so dringend wäre. Nicht viel Anderes gehört dazu als der gute Wille bei den verbündeten Regierungen, Schranken hinwegzuräumen, von denen nur die eigenwilligste Selbstverblendung noch behaupten kann, daß sie nötig seien. Man braucht sich ja nur umzusehen, um zu erfahren, daß selbst die am meisten mit Polizeiwilfür arbeitenden parlamentarischen Vereinsgesetze niemals irgend eine Partei daran gehindert haben, sich so zu entfalten, wie ihre innere Kraft es zuließ. Man braucht sich nur daran zu erinnern, wie vollkommen gleichgültig es für das politische Leben gewesen ist, ob veraltete Gesetze das Inverbindlichkeit politischer Vereine verboten oder nicht verboten. Mit der Aufhebung dieser Bestimmungen hat sich schlechterdings nichts in unserem öffentlichen Leben geändert, und ganz ebenso würde es sein, wenn heute oder morgen ein Reichsvereinsgesetz in Kraft träte, das vollste Freiheit gewährte. Ganz ebenso würde es auch sein, wenn ein Reichsgesetz etwa ausspräche, daß sämtliche Landesgesetze in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht fortan aufgehoben sein sollen, und daß garnichts an ihre Stelle treten solle. Aber bis zu dieser weitgehenden Hoffnung wollen wir uns nicht einmal verheizen. Man wäre schon zufrieden, wenn ein vernünftiges Reichsvereins- und Versammlungsrecht zu Stande käme, das auch den Frauen, der Hälfte unserer Nation, ihr Recht einräumte, wie es ihnen zukommt. Man kann nicht sagen, daß die Mehrheit des Reichstags in diesem Punkte nicht einer verständigen Erwägung zugänglich gemacht werden könnte. Aber damit die verbündeten Regierungen vom Reichstag eine Richtschnur bekommen, muß der Reichstag doch erst gesprochen haben. So lange der Jolltarif alle Kräfte in Bewegung setzt, ist die Aussicht darauf jedoch nur gering.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Zu Ehren des Kronprinzen von Dänemark fand gestern Abend im königlichen Opernhaus Théâtre paré statt. Zur Aufführung gelangte die Oper „Carmen“.

Der Zustand des Abgeordneten **Nickerl**, der in den letzten Tagen eine Besserung erkennen ließ, hat sich wieder etwas verschlimmert. Der Kranke verweigert die Nahrungsaufnahme und das Allgemeinbefinden läßt zu wünschen übrig.

*** Berlin, 30. Oktober.** Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet von gestern: Mehrere Fraktionen des Reichstags hielten heute Vormittag Sitzungen ab; u. A. sei im Centrum heute eine Aenderung der Geschäftsordnung angeregt und eingehend besprochen worden. Das Centrum wolle die Zulässigkeit von namentlichen Bestimmungen in gewissem Grade einschränken. Vorläufig sind nur unverbindliche Wünsche ausgesprochen worden.

*** Zur Affaire Augsburg.** Zu der Meldung von der Verhaftung der bekannten Frauenrechtlerin **Fräulein Dr. Anita Augspurg** erfährt das Blatt „Deutschland“ aus besserer Quelle folgendes: Fräulein Augspurg war Samstag Abend 7½ Uhr in Weimar eingetroffen und fiel dem auf dem Bahnhof stationierten Schutzmänn durch ihr eigenhändliches Gebahren auf. Auf die Aufforderung des Schutzmannes, ihren Namen und den Zweck ihres

hiesigen Aufenthaltes anzugeben, verweigerte sie jegliche Auskunft und verlangte zum Vorstand des hiesigen Polizeiwachens geführt zu werden. Trotz mehrmaliger Aufforderung, ihren Namen zu nennen, beharrte Fräulein Augspurg auf ihrem Verlangen, worauf sie zur Polizeiwache gebracht wurde. Da der Polizeichef abwesend war, wurde sie von einem Kriminal-Beamten vernommen und nach Angabe ihrer Personalien sofort wieder in Freiheit gesetzt. Der Gemeinde-Vorstand richtete am Montag an Fräulein Augspurg ein offizielles Schreiben, in welchem das Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und ihr mitgeteilt wird, daß der betreffende Schutzmänn zur Verantwortung gezogen werden soll. — Duplicität der Ereignisse! — In der Sitzung des Fräulein Dr. Anita Augspurg in Weimar wird weiter gemeldet, daß Fräulein Augspurg sich in Weimar auf dem Wege zum Bahnhofe befand und in ganz unauffälliger Weise die Straße hinaufgegangen sei, als sie sich zu ihrem Erscheinen plötzlich von einem Schutzmänn angehalten sah, der sie schon etwa 5 Minuten lang verfolgt hatte. Der Schutzmänn forderte von der Dame nicht gerade höflich Auskunft über die Zeit ihrer Anwesenheit in Weimar. Der wahrheitsgemäß erteilten Antwort legte der Beamte keine Bedeutung bei. Auf die Frage der Dame, ob sie vielleicht verhaftet werden sollte, erwiderte der Beamte, er habe allerdings diese Absicht, worauf Fräulein Augspurg sofort mit ihm wieder zur Stadt zurückkehrte. Auf dem etwa viertelstündigen Wege hatte sich ein Schwarm von 40 bis 50 Neugierigen zu den Weiden gefüllt. Auf der Polizeiwache wurde auf wiederholtes bestimmtes Verlangen der Sirkiren ein höherer Beamter von ihrer Anwesenheit in Kenntnis gesetzt, der sofort die völlige Haltlosigkeit ihrer Arretierung einmah. Am nächsten Tage ist dann das amtliche Schreiben bei der Dame eingelaufen, in welchem das Vorkommnis bedauert und mitgeteilt wird, daß der Schutzmänn unverzüglich rektifiziert sei.

s. r. Die Ergebnisse der Erhebung über etwaige Arbeitslosigkeit, welche das badische Ministerium des Innern angestellt hat, sind von solcher Art, daß man auch für den Winter keine außergewöhnliche Arbeitslosenansammlung in den Städten zu befürchten braucht. Außer in Mannheim ist überhaupt keine Verminderung von Arbeitsgelegenheiten zu verzeichnen, die sich nicht durch Mehrreinstellung von Arbeitern ausgleichend hätte, und in manchen Branchen ist fortgesetzt nach Arbeitern Nachfrage. Daß die Saisonarbeiter teilweise bei Eintritt von Frost feiern müssen, ist eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung, aber es ist in den größeren Städten, in welchen Jahr für Jahr viele Erdarbeiter, und sowohl für Staat wie für Gemeinde viele Bauten ausgeführt werden, Vorkehrung getroffen, die Arbeiten nur bei strengem Frost einzustellen, zugleich aber auch vorgezogen, die Arbeiter möglichst mit anderen Arbeiten doch so zu beschäftigen, daß Noth nicht eintreten kann. Bemerkenswert ist es, daß im südlichen Theil Badens manche Rückwanderung der Arbeiter aus Land eintrat und so der Ueberfluß in den Städten ohnehin schwand. In der Cigarren-, Bijouterie- und Seiden-Industrie ist vollkommene Arbeit vorhanden, und selbst in der Metallbranche, Wagonfabrikation u. c. ist genügend oder reichlich zu thun. Von einem Nothstand der Industrie ist aber trotzdem zu sprechen, indem ein Theil des flotten Geschäftsganges auf die billigen Preise, die man stellte, zurückgeführt werden muß.

Ausland.

*** Frankreich.** Der Intransigant verifiziert, der Finanzminister **Rouvier** sei an einer Unterleibs-Entzündung schwer erkrankt und sein Zustand besorgniserregend. Seine Freunde haben an ihn das Ersuchen gerichtet, seine Kandidatur für den Senat im Departement der See-Alpen aufzustellen. Rouvier vertritt dieses Departement bereits in der Kammer und würde seine

Wahl als Senator keinem Zweifel unterliegen. — Die aus Beaumont berichtet wird, annullirte der Marineminister eine bedeutende Bestellung von Stahlplatten. Infolge dessen werden wahrscheinlich zahlreiche Arbeiter entlassen werden.

*** Schweden und Norwegen.** Große Unterschlagungen von Steuergeldern sind, wie der „S. L. N.“ aus Christiania meldet, daselbst entdeckt worden. Fast sämtliche Steuererheber sollen bei den Defraudationen theilhaftig sein. Mehrere Beamte wurden bereits entlassen. Die veruntreuten Summen sind bedeutend, zumal die Betrügereien seit 10 Jahren verübt wurden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Oktober.

— Personal-Nachrichten. Der Präsident des Landgerichts in **Danan, Koppert**, feiert sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Er wurde am 30. Oktober 1852 für den kurhessischen Justizdienst verpflichtet, 1867 zum Kreisrichter in Rimein und 1874 zum Kreisgerichtsdirektor in Bergen auf Rügen ernannt. Im Jahre 1879 wurde er Landgerichtsdirektor in Wiesbaden, 1885 Präsident des Landgerichts Limburg a. d. Rh. und 1888 Landgerichtspräsident in Danau. Der Jubilar ist 72 Jahre alt und erfreut sich noch der vollen Schaffenskraft. — Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Orden wurde erteilt, und zwar: des Komthurnkreuzes zweiter Klasse des Königlich württembergischen Friedrichs-Ordens dem Geheimen Regierungsrath Dr. phil. **Dankelberg** zu Wiesbaden, ehemaligem Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelshorn, und dem Herzoglich sachsen-erlebstädtischen Haus-Orden angereicherter silbernen Verdienst-Medaille dem Fabrikbesitzer **Georg Reifschneid** hierseits.

— Kurios. Wie voraussichtlich war, ist die Bilettnachfrage zu dem morgen Freitag Abend unter Mitwirkung der Frau Schumann-Heint stattfindenden zweiten **Kurhaus-Cyclus-Konzerte** eine außerordentlich regt. — Wir machen darauf aufmerksam, daß an den Tagen, an welchen Abends im großen Saale des Kurhauses **Gips-Konzert** stattfindet, das **Rachmittags-Konzert** ausfällt.

— Todesfall. In Heidelberg starb nach nur kurzem Leiden Herr **Karl Heiliger**, der Besitzer des Hotels „Prinz Karl“ daselbst, früher langjähriger Oberkellner im Hotel „Kaiserhof“ dahier. Der im blühenden Alter von 35 Jahren Abberufene hatte sich in der kurzen Zeit seiner dortigen Wirksamkeit durch sein schlichtes, tüchtiges und freundliches Wesen die achtungsvolle Sympathie aller Dorer erworben, die mit ihm in Berührung kamen. Seinen Bestrebungen, den alten glänzenden Ruf des Hauses auf modernen Grundlagen zu erhalten und zu mehren, hatte es schon nicht an Erfolg gefehlt. Weiteren Hoffnungen und Entwürfen hat der Tod ein Ziel gesetzt, der auch das Band einer jungen, glücklichen Ehe mit einer Wiesbadenerin grausam zerrissen hat.

gs. Residenz-Theater. Bei Presse und Publikum hatten „Unsere Frauen“, das beliebte Lustspiel von Moser und Schöndan, sich einen schönen Erfolg zu erfreuen, und am Sonntag war das Theater total ausverkauft. Morgen Freitag geht das ansitzende Stück wiederum in Scene. Am Sonntag Nachmittag ist „Herrn Schöller“, diese tolle Fosse wird immer wieder aufs Neue auf die Bühne gestellt. Am Sonntag Abend ist auf vielfaches Verlangen „Frou-Frou“, Claire Albrecht vom Darmstädter Hoftheater gastirt in der Aulenhalle.

— Der Verkauf des Kreishauses, Adolfsstraße 10, ist in der letzten Sitzung des Kreisrathes für den Landkreis Wiesbaden genehmigt worden. Als Kaufpreis erhält der Kreis Wiesbaden-Land 175,000 Mk., während seiner Zeit der Ankaufspreis 114,000 Mk. betrug; sodas circa 60,000 Mk. gewonnen worden sind. Käufer ist, wie schon gemeldet, Herr **Georg Rindorf** von hier. Die verlaute, werden in dem Gebäude umfassende Veränderungen vorgenommen, auch sollen große Kellereien mit Kühlenanlagen errichtet werden.

— Wallhalla-Theater. Ein sehr interessantes Gattenspiel steht vom 1. November ab bevor. Herr Direktor **Julius Dellar** wird mit dem Berliner Apollo-Theater-Ensemble die unter Leitung des Direktors **Adolf Klein** die Operette „Frau Luna“ zur Aufführung bringen. Diese in Berlin am Apollo-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

*** Konzert.** Die hier schon von früherem Ausstraten her bekannte Sopranistin **Frau Camilla Peuß** gab am Mittwoch Abend im Kasino-Saal ein gut besuchtes Konzert und erntete, wie wir gleich konstatiren wollen, bei ihren Zuhörern allgemeinen und lauten Beifall. Die Stimme der anmuthigen Sängerin hat, seitdem wir sie zuletzt hörten, an Glanz und Fülle nicht unbedeutend gewonnen, ohne darum an natürlicher Weichheit eingebüßt zu haben; nach letzterer Richtung sagt uns die Stimme am meisten zu, da sie alsdann auch sehr rein und mühelos erklingt. Sehr angenehm berührt auch die einfache, dabei doch temperamentvolle Empfindungsweise, mit der Frau Peuß im Allgemeinen ihre Vorträge ausstattet. Aus dem überreichen Programm notiren wir als am gelungensten: die Cavatine aus Webers „Freischütz“ und die Pieder von Rob. Franz: „Herbst“ und „Gensung“; auch E. Sjögrens „Liedeslieb“ und Otto Dornis „Ma“ fanden wirkungsvolle Wiedergabe. Zwei Pieder von R. Peuß sang Frau Peuß — als Gattin des Komponisten — selbstverständlich mit besonderer Hingabe. Mitwirkende waren: der Violinist **Joly Müller** aus Luxemburg, der 2 Sätze aus Bruchs G-moll-Konzert und Tonstücke von Swendzen zc. mit geschmeidigster Technik und auffallend breitem, ruhigem Ton vortrug und dem, bei weiterer Vertiefung des Ausdrucks, eine glänzende Carrière offenstehen dürfte. Herr **Jelenta Perand** aus Prag, ein talentirter Harfen-Virtuos, errang sich, ebenso wie Herr **Müller**, lebhaften Erfolg; er spielte verschiedene, nicht uninteressante Kompositionen von Dvorak, N. v. Wilm zc., und erfreute durch virtuose und geschmackvolle Ausführung. Sehr schönen Effekt machten auch die Duos für Harfe und Violine, welche die beiden genannten Künstler beistimmten. Herr **Peuß** begleitete die Gesangs- und Violinvorträge; vermehrte Discretion im Accompanement ist anzurathen.

*** Vorträge im Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Verein.** (Sektion Wiesbaden.) Das Programm für den Winter 1902/03, erste Hälfte (Oktober bis Januar), bringt u. A.: Mittwoch, den 26. November: Vortrag des Herrn **Pfarrer G. Weesenmeyer**: „Einführung in die Geologie der Alpen“. Der Vortrag bildet den ersten einer Serie von populär-wissenschaftlichen Vorträgen über „Die

Naturgeschichte der Alpen“, welche im Laufe dieses Winters gehalten werden sollen. Die Themen der übrigen werden später bekannt gegeben. Mittwoch, den 10. Dezember: Vortrag des Herrn **Ingenieur Danfeld**: „Wanderbilder aus dem Kaisergebirge und dem hinteren Jülichthale“. Vorführung von Lichtbildern. Alle Vorträge werden in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule gehalten und beginnen um 8½ Uhr.

s. r. Die Noth unserer Schauspielerinnen. Die Gagen der Schauspielerinnen sind schon oft Gegenstand öffentlicher Erörterungen gewesen. Mit wenigen Ausnahmen sind sie nicht bloß an und für sich sehr niedrig, sondern sie stehen auch in keinem Verhältnis zu den hohen Ausgaben für Kostüme, die den Künstlerinnen durch die Kontrakte Seitens der Theaterdirektoren auferlegt sind. Bei der großen Verschiedenheit der Theaterbetriebe ist es natürlich nicht möglich, die Höhe der Gagen der Schauspielerinnen genau anzugeben. In Deutschland betragen sie unter normalen Verhältnissen je nach dem Fach an kleinen Theatern (bei 6-monatlicher Spielzeit) im Durchschnitt 90 bis 150 Mk. monatlich, an mittleren (mit 7- bis 8-monatlicher Spielzeit) 150 bis 300 Mk., an größeren mit Jahreskontrakten 200 bis 600 Mk. monatlich, an den größten Hof- und Stadttheatern für die ersten Häuser bis zu 12-, 15- und 20,000 Mk. jährlich (mit längerem oder kürzerem Urlaub). An der Oper sind die Gagen durchweg höher als beim Schauspiel, weil die Ausbildung kostspieliger ist und wirklich grobe und schöne Stimmen selten sind. Aber wenn auch einzelne Vertreter der ersten Häuser hohe Gagen beziehen, so sind sie doch vereinzelt Ausnahmen. Selbst an den besseren Provinztheatern müssen sich die tüchtigsten Schauspielerinnen mit 200 Mk. monatlich begnügen, obson sie für die Toiletten in einem einzigen neuen Stück oft viel mehr ausgeben müssen. Während die Schauspieler durchweg höher bezahlt sind und die historischen Kostüme Seitens des Theaters geliefert bekommen, wird den Damen in den Kontrakten einfach die Verpflichtung auferlegt, für ihre Kostüme selbst aufzukommen. Die Engagements-Kontrakte bleiben dem Publikum meist völlig unbekannt; sie enthalten vielfach so ungeheuerliche Bestimmungen, daß man sie einfach überschreiben könnte: „Mit Händen und Füßen gebunden“. Der Hamburger Theaterdirektor **Hittung** hat selbst diese Kontrakte als eine „Ungeheuerlichkeit“ bezeichnet. **Tony Kellen** hat in dem eben bei **Dito Wiegand** in Leipzig erschienenen Werke: „Die Noth unserer Schau-

spielerinnen“ (Preis 2 Mk.) die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schauspielerinnen eingehend untersucht. Er legt darin an der Hand eines reichhaltigen Materials dar, daß die Gagen den Schauspielerinnen kaum genügen, die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu decken, und daß deshalb die meisten Künstlerinnen für ihre Kostüme auf Zuschüsse angewiesen sind. Da nun aber die einer Künstlerin auferlegte Verpflichtung zur Anschaffung von Kostümen, deren Kosten in keinem Verhältnis zu ihren Bezügen stehen, gegen die guten Sitten verstößt, ist sie laut § 138 des B.-G.-B. rechtlich ungültig. In Frankreich hat in einem solchen Falle das Gericht zu Gunsten der gegen ihren Direktor klagenden Schauspielerin entschieden. Es steht außer Zweifel, daß auch die deutschen Gerichte dasselbe thun würden. Hoffentlich wird das in Vorbereitung befindliche neue Theatergesetz das bisherige Theaterrecht nach den Bedürfnissen der Neuzeit gestalten. Bis jetzt haben die Mitglieder einer Bühne nur Pflichten, aber beinahe gar keine Rechte, und sie sind gegen jede willkürliche Behandlung ohnmächtig. Hier muß jedenfalls eine Aenderung eintreten, wie sie sich für die Angehörigen eines liberalen Berufes gestaltet.

*** Eine neue Flugmaschine.** Während jetzt fast jede Woche ein neues Luftschiff erfunden und mit mehr oder weniger Lebensgefahr für seinen Schöpfer versucht wird, ist die Entwicklung des eigentlichen künstlichen Fluges etwas in den Hintergrund getreten. Die Wochenchrift „Nature“ meldet heute von einer Erfindung des Kapitän **Ferber** in Nizza, der mit einer neuen Flugmaschine angeblich sehr erfolgreiche Versuche unternommen hat. Seine ersten Proben wurden mit einer Maschine angestellt, wie sie ähnlich der deutsche Ingenieur **Wienthal** benutzte, der bekanntlich auch als Opfer seines italischen Strebens fiel. Nachdem mehrere kurze Flüge damit bewerkstelligt waren, wurde die Maschine durch einen plötzlichen Windstoß zerstört und **Ferber** wählte darauf eine neue Form. Sein jetziger Flugapparat gehört in die Gattung der Aeroplane und gleicht der Zweiflügelmaschine, die von dem englischen Flugtechniker **Bright** benutzt worden ist. Der Flieger nimmt bei ihrer Anwendung eine wagerechte Stellung ein, und die Steuerung wird durch ein vorn befindliches Ruder bewirkt. Kapitän **Ferber** soll von den bisherigen Erfahrungen mit seinem neuen Apparat ganz begeistert sein und hofft, den Rekord von **Bright** über 150 Meter bald zu schlagen. Er hat seine Maschine sehr stabil und von

Theater über 1000 Mal zur Aufführung gelangte Operette mit ihren prächtigen Melodien von Paul Linke dürfte auch in Wiesbaden eines großartigen Erfolges gewiss sein, umso mehr, da das weltberühmte elektrische Ballet vom Théâtre Folies Bergères in Paris ebenfalls für das Gastspiel gewonnen ist. Die aus vorliegenden Kritiken zu ersehen ist, hatte das Ensemble nicht die Original-Ausstattung des Apollo-Theaters Berlin in Städten wie Hamburg, Bremen, Hannover, Essen, Köln zc. wahre Triumphe zu verzeichnen. Mögen ihm solche auch in Wiesbaden beschieden sein.

Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein. Gestern Abend eröffnete die Sektion Wiesbaden des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins die Reihe ihrer dieswintertlichen Veranstaltungen in der Aula der städtischen höheren Töchter-Schule durch einen Vortrag des Fräulein Adelheid Franc v. Lichtenstein über „Klettertouren in den Dolomiten“. Wie zu erwarten war, hatte der Ruf Fräulein v. Lichtensteins als Alpinistin und Rednerin den Saal wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor dem Vortrag erinnerte der Vorsitzende, Herr Pfarrer C. Weesenmeyer, an das große Ereignis des Jahres, die Generalversammlung des Gesamtvereins. Dank- und Anerkennungsschreiben seien von allen Seiten eingelaufen. Ferner machte er darauf aufmerksam, daß die sehr gut gelungene Gruppenaufnahme der Teilnehmer bei Schipper, Rheinstraße 81, zum Preise von 5 Mk., und eine kleinere, vom Feldberg-Ausflug herrührende, bei H. L. Lohr, Domburg, Luisenstraße 46, zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. erhältlich seien. Auch Exemplare der Festgabe könnten noch zu 2 Mk. 50 Pf. das Stück bezogen werden, und zwar durch Herrn Margerie, Kaiser Friedrich-Ring 86. Nachdem dann noch die erfreuliche Nachricht mitgeteilt war, daß es gelungen wäre, den Erweiterungsplan der Wiesbadener Hütte noch in diesem Jahre unter Dach zu bringen, erhielt die Rednerin das Wort. Vergänglich versuchte die Vortragende die Erwartungen der Versammlung herabzusenken. Das Ueberwinden von Platten, Bändern, Kaminen und Traversen, woraus nun einmal jede Klettertour zusammengesetzt sei, wäre für den Kletternden äußerst interessant, doch ebenso ermüdend für den Zuhörer. Nun, Fräulein v. Lichtenstein wußte aus dieser thatächlich für jeden Nichtkletterer etwas schwer verdaulichen Kost durch geschickte Bilder ein so schmackhaftes Gericht zu bereiten, daß sein Genuß auch dem harmlosesten Thalbummler zu munden schien. — St. Ulrich im Gröden-Thal, bekannt als Sommerfrische wie als Touristenstation ersten Ranges, war der erste Ausgangspunkt für die diesjährigen alpinistischen Thaten des Schwesterpaares. Der erste Berg, der genommen wurde, war ein leichterer, d. h., was man so in den Dolomiten leicht nennt, die Gr. Färquetta, eine der Geißlerspitzen. Sie bietet „exponirte“ Stellen, „hübsche“ Klettereien, Geröllbänder zc. genug, und ein schweres Gewitter, das den Abstieg erschwerte, hätte wenige Minuten vorher die Tour kritisch machen können. Bei dieser wurde Orangen-Marmelade als Proviant erprobt und überaus bewährt gefunden. Die Führer hüteten den Marmeladeteigel bald wie ihren Augapfel. Das nächste Ziel der Schwestern waren die Thürme der Sellagruppe. Der sehr schwierige Dent di Reddi, für den sich der berühmte Hochtourist Franz Pössißki angeschlossen hatte, mußte sehr schlechten Wetters wegen aufgegeben werden. Das letztere machte durch Neuschnee und Vereisung die an Stelle obiger Tour ausgeführte Besteigung des Pisscadu mühsam und gefährlich. Der nächste Tag brachte schönes Wetter und wurde der Besteigung der Pössißspitze gewidmet, eines sehr dankbaren Ausblicksberges. Nach theilweisem Abstieg wurde dann der Dent di Reddi sogleich darangeschlossen. Die Vortragende, noch halbe Rekonvaleszentin von einem Leiden, das ihr zunächst Vorrecht auferlegte, mußte sich begnügen, ihre Schwester, Fräulein Anna v. Lichtenstein, ihre Bänder, Felslöcher, Kamine und senkrechte Wände diesmal ohne sie machen zu sehen.

leichter Handhabung gefunden und namentlich wird durch geschickte Bedienung des Ruders die Landung ohne jeden Stoß vollzogen. Freilich bleibt es noch fraglich, ob nicht auch diesem Flugechniker Wasser in seinen Wein geschüttet werden wird, sobald er es unternimmt, mit seiner Maschine irgendwie gegen widrige Luftströmungen ankämpfen zu wollen.

* Verschiedene Mittheilungen. Die „Staatsb.-Ztg.“ weiß zu berichten, daß die zur Zeit im Berliner Königl. Schauspielhause gastirende französische Tragödin Sarah Bernhardt die Tochter des jüdischen Pferdehändlers Zeibel Bernhardt aus Frankfurt a. O. ist. Dasselbst, und später in Berlin, sei sie schon in Kinderrollen aufgetreten. Daß die Tragödin ursprünglich eine deutsche Jüdin sei, wurde früher schon behauptet. Jedenfalls thut das ihrer Künstlerkraft keinen Abbruch. Bei bedeutenden und bekannten Persönlichkeiten tritt übrigens Frau Sama leicht in Thätigkeit, aber auch das humoristische Wort: „Nichts Gewisses weiß man nicht.“

Fräulein Auguste Santen, das hervorragende Mitglied unseres Kgl. Schauspiel-Ensembles, pflegt auch die Kunst der Recitation mit besonderem Glanz. Sie trat dieser Tage in München eine Anzahl Prosa- und Versdichtungen von Fritz Reuter vor und erntete, wie wir Münchener Blättern entnehmen, dafür äußerst lebhaften Beifall. Doffentlich entschließt sich Frä. Santen, auch in Wiesbaden einmal einen Recitationsabend zu veranstalten.

Die Konzertsängerin Fräulein Emmy Kloos aus Wiesbaden, eine Holländerin von Geburt, gab am 27. c. in Berlin, wie uns berichtet wird, einen Lieder-Abend in der Sing-Akademie und errang damit glänzenden Erfolg. Die Stimme der jungen Künstlerin, ein pastoser, frischquellender Sopran, ebenso wie die natürliche Art des Vortrages, kamen besonders in modernen Vederkompositionen von H. Wolf, Richard Strauß, Otto Dorn u. A. sehr vortheilhaft zur Geltung.

Die Direktion des Kölner Stadttheaters hat Madame Sarah Bernhardt zu einem zweimaligen Gastspiel in Köln bewogen. Dasselbe wird am 7. und 8. November im Alten Theater (Schauspielhaus) stattfinden.

„Die Löwe“, das Schauspiel von Anton Tschadow, wird im Breslauer Vobetheater nächsten Samstag zum ersten Mal in deutscher Sprache aufgeführt.

An der bekannten schwierigen Traversen konnten die Beobachter einen von dem bedeutenden Hochtouristen C. BindeI gebrauchten Vergleich bestätigt finden. Die Kletterer liebten am Fels wie „ein auf ein Brett gespanntes Dachstuhl“. Auch nach dem Vazolletthale in der Rosengartengruppe mußte Fräulein v. Lichtenstein ihre Schwester mit ihrem Führer Pessosta allein auf neue Thaten hinausziehen lassen. Sie läßt Fräulein Anna v. Lichtenstein nunmehr für eine Weile auch als Erzählerin eintreten. Aufgaben von eminenter Schwierigkeit, der Winkler- und Stabelerthurm, wurden in Angriff genommen und glücklich gelöst. Jeder Laie auf diesem Sportgebiet würde diese schmalen, senkrechten Thürme, die sich gleichsam in den Himmel bohren, beim Anblick für ein absolutes Noli me tangere halten. Höchst dramatisch wurde die Ueberwindung der schwierigsten Stelle des Winklerthurmes, des berühmten „Risses“, geschildert. Nur die linke Seite des Körpers kann sich hier in den senkrechten Felspalt zwängen, während die rechte im Wellenraum schwebt. Da sind die 8 Meter eine Ewigkeit. Ob wohl viele aus der gruseligen Zuhörerschaft dem Rath der Rednerin folgen und hinaufsteigen werden, um den Punkt durch eigene Anschauung kennen zu lernen? Der nächste Tag galt dem Stabelerthurm, der wieder seine eigenen Räden und Lücken hat, welche die senkrecht herabstürzende Sonne nicht mildert. So populär war inzwischen die Marmelade geworden, daß sie von der benachbarten Winklerthurmspitze herüber verlangt wurde, als man die Besteigerin des Stabelerthurmes damit auf ihrem Gipfel beschäftigt sah. Ein besonderes Lob erhielt hier der auch als Photograph bewährte, ebenso tüchtige, als muntere Führer Luigi Rizzati, der alle Vacher auf seiner Seite hatte, wenn er sagte: „Jetzt schaut einmal alle den Rizzati freundlich an. Auf diese Touren folgte die Besteigung der Grasleitenthürme. Schon beim zweiten Anlauf wurden die gefürchteten drei ersten Schritte beim Einstieg in den „Trepow-Ramin“ überwunden, wo Trepow, der Erstbesteiger, anfiel und zwei Rippen brach. Ruhelos folgten die Hörer den verschiedenen Phasen dieser ganzen, lähnen Kletterei. In St. Ulrich folgte die Vereinigung mit der Vortragenden, die inzwischen durch Spaziergänge und botanische Exkursionen neue Kräfte gesammelt hatte. Fast wäre die schon im vorigen Jahre verregnete Fünfstinger Spitze auch diesmal zu Wasser geworden. Aber eben ging es noch. Unter erschwerten Verhältnissen überwand das Schwesterpaar die gewaltigen Schwierigkeiten dieses berühmten Paradesstückes der Langlofelgruppe. Oft galt es, sich an den Gratfelsen mit aller Kraft festzuhalten, um nicht vom wüthenden Sturme fortgerissen zu werden. Der nächste Ansturm richtete sich auf den schwierigen Willinger Thurm, und zwar wurde zum Anstieg eine äußerst schwere Variante statt des üblichen Weges gewählt. (W. in Pustschellers Hochtourist.) Nicht ohne Schadenfreude sahen an einer bekannten Stelle die Schlanteren den starken Führer Rizzati sich durch das enge „Loch“ des Felsens unter Aehzgen hindurchzwängen. Ein zweifelhafter Genuß war an einem anderen Orte ein Sturzbad, der sich dem Kletternden in den Nacken und dann weiter hinab ergoß. Mit dieser Tour ersten Ranges war ein besonders guter „Abgang“ geschaffen, und die Schwestern wandten sich einem neuen Gebiete, der durch ihre herrlichen Formen berühmten Palagruppe zu. Station ist hier San Martindicastrozza, eine sehr bedeutende Sommerfrische des südlichen Tirol. Die Besteigung des Sahador auf dem Normann-Keruda-Weg setzte hier allem bisher Geleisteten die Krone auf. Man rechnet diese Partie zu den schwierigsten, was die Dolomiten überhaupt zu bieten vermögen. Sie wurde mit den berühmten Führern Antonio Tavernaro und Giacomo Marin unter unsäglichen Mühen und Beschwerden bei fortwährendem Schweben zwischen Himmel und Erde glücklich durchgeführt. Sieben Stunden hatte der Anstieg allein erfordert. Mit den nämlichen Führern unternahmen die Schwestern zum Schluß noch die Traversirung des Cimone della Pala. Auch hier gab es wieder die so harmlos klingende Sammlung der Geröllbänder, Schuttbänder, Wände mit kleinen Griffen und schmalen Tritten, scharfen Gratseidenen, engen Kaminen zc., die doch Stück für Stück den Einzug der ganzen Persönlichkeit erfordern. Reicher Beifall wurde der Rednerin zu Theil. Herr Pfarrer Weesenmeyer dankte mit launigen Worten im Namen der Sektion und konstatierte die Thatfache, daß die bedeutendsten Touren des Jahres nach den eingelaufenen Berichten von Damen gemacht seien, außer den Schwestern von Lichtenstein, von Frau Staatsanwalt Neiert-Berlin (Mitglied der Sektion Wiesbaden). — Die nächste Veranstaltung bildet das „Marins-Ganbessen“ mit Damen am Montag, den 10. November, im Kurhause. Einzelnungslisten werden hierzu bei Herrn Ludwig Heß, Webergasse 18, Herrn Voßmann, Taunusstraße 28, Aug. Engel und im Kurhause bei Herrn Rütke aufgelegt. Das Gedel kostet 2 Mk. 50 Pf. — Den nächsten Vortrag hält Herr Pfarrer Weesenmeyer am Mittwoch, den 26. November. Das Thema lautet: „Was uns die Steine sagen, eine Einführung in die Geologie der Alpen.“

R. Die Sonnensfinsterniß, die sich morgen, 31. Okt., ereignet, spielt sich in den Frühstunden am östlichen Himmel ab. Der Mond zieht nur zum Theil an der Sonnenscheibe vorüber, sodas diese auch nur zum Theil verdeckt wird. Von größerer Bedeutung ist die Erscheinung nicht. Ihre Größe beträgt für Wiesbaden in Theilen des Durchmesser der Sonne nur 0,08. Die Verfinsternung beginnt für uns schon vor Aufgang der Sonne, nämlich um 7 Uhr 10 Minuten. Sie endigt um 8 Uhr 7 Minuten.

o. Bahnhofs-Neuan. Bei der Eisenbahn-Bauabtheilung gelangte gestern eine Submission zur Vergebung von 100,000 cbm Erdbewegung, die dazu bestimmt ist, das alte Bahnhofsplanum im Salzbadthal, auf dem sich bisher die drei Hauptbetriebsgleise befanden, auf die gleiche Höhe mit dem neuen Planum zu bringen. Außer auf die Abtragung und Bewegung der 100,000 Kubikmeter Erdbewegung erstreckt sich die zu vergebende Arbeit noch auf die Herstellung von 800 Quadratmeter

Böschungsläche. Es sind 19 Angebote eingegangen, deren Forderungen sich von 82,000 bis zu 127,000 Mk. bewegen. Die mittlere Forderung beträgt demnach 85,000 Mk. Mindestfordernder ist Herr Bauunternehmer E. Flügge zu Mainz, Zweitmindestfordernde die Firma Theisen u. Hirschfeld hier, welche die Hauptgleise verlegt haben. Der Mindestfordernde berechnet den Kubikmeter Erdbewegung zu 60 Pf., der Höchstfordernde mit 1 Mk. 25 Pf. Der Zuschlag ist noch nicht ertheilt.

d. An der Heidenmauer schreitet die Arbeit ununterbrochen, wenn auch langsam, vorwärts. Das Mauerwerk ist bereits zur vollen Höhe angewachsen und an dem altrömischen Wehrgang mit dem Thurm haben die Zimmerleute das Ihrige gethan. Wenn man von dem Draufbad nach dem diabalkigen Holzwerk hinübersteht, könnte man der Ansicht sein, man wolle dort oben eine überdachte Regelfabrik herstellen, gerade so sieht das Ding vorläufig noch aus. Die alte Heidenmauer ist grau, das filowolle neue Mauerwerk ist grau, der Hintergrund ist beinahe nach allen Seiten grau — das ist die Ursache, daß das künstlerisch-originelle Werk unseres Stadtbau-meisters vorab noch nicht den guten Eindruck bei dem Beschauer hervorruft, den es hervorrufen muß, wenn es erst in allen seinen Theilen vollendet ist und durch eine seiner Eigenart Rechnung tragende Umgebung den geeigneten Rahmen erhalten hat. Uns scheint es, daß es einen recht farbigen Hintergrund haben muß, wenn es in gebührender Weise zur Geltung kommen soll, namentlich dürfte reichliches Pflanzengrün (auch „Grenzgrün“ braucht man nicht zu sparen) zur Belebung der die alte Heidenmauer so pietätvoll schonenden und überaus gut gelungenen Imitation römischer Baukunst recht viel beitragen. Eins aber gefällt uns nicht. Wir meinen, die allerdings schon vor vielen Jahren stattgefundenene Ergänzung des oberhalb der Neuanlagen befindlichen Luginstand, auch „alte Schanze“ genannt, mit gewöhnlichen Backsteinen. Der gute Geschmack sowohl wie der Stil des neuen Heidenhorens verlangen geradezu, daß der Backsteinfranz sammt dem Stachelzaun weggefegt und durch Mauerwerk ersetzt wird, das sich ebenfalls dem Charakter der Heidenmauer anschließt.

— Baupernumerare. Die Zahl der in der allgemeinen Bauverwaltung zu beschäftigenden Baupernumerare ist erfüllt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher angeordnet, daß solche einzuwillen nicht mehr einzuberufen sind.

— Scharfschießen. Zur Zeit hält das 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 auf dem Garnisonsschießplatz bei Rambach (in der Nähe von Wiesbaden) Scharfschießen ab. Die von der Altmünsterbrauerei auf dem Schießplatz erbaute Kantine ist nunmehr fertiggestellt und schon in Betrieb genommen. Die Militärbehörde hat den Besuch der Kantine für Touristen und Ausflügler erlaubt für die Zeit, in der nicht geschossen wird.

— Zum Eisenbahn-Unfall bei Dieblich. Ueber den Unfall des Personenzugs 308 am 19. Oktober d. J. auf der Strecke Wiesbaden-Dieblich-Mosbach verendet die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. eine Darstellung, der wir folgendes entnehmen: Die gebrochene Schiene — Profil 123 (Raffaufisches Staatsbahnprofil), 37,8 Kilogramm Gewicht auf 1 Meter, 6 Meter lang, besteht aus Bessmer Stahl und ist von der Gutenhoffnungshütte zu Oberhausen geliefert, die Abnutzung ist eine mäßige. Der Bruch ist ganz frisch und zeigt auf der ganzen Querschnittsfläche gutes, feinkörniges Material. Die gut erhaltenen Querschwellen, die mit wenigen Ausnahmen aus Eichenholz bestehen, liegen nur 0,75 Meter durchgehend von Mitte zu Mitte und sind auf der äußeren und inneren Seite mit Unterlagsplatten versehen. Die beiden Schwellen, zwischen denen der Schienenbruch erfolgte, liegen nach der Wiederherstellung des Gleises noch unverfehrt an der alten Stelle. Das Gleis soll in der starken Krümmung, in welcher der Unfall sich ereignete, noch vor Winter mit den schweren Schienen, Profil 8b, und flusseisernen Querschwellen, umgelegt werden; die Schienen liegen schon neben dem Gleis. Nach Lage der Verhältnisse kann die Schuld an dem Unfall wohl Niemandem zugeschrieben werden. Der Unfall, als wenn Holzschwellen, und insbesondere eichene mit Unterlagsplatten, gegenüber den eisernen, als durchaus minderwerthig zu betrachten sind, muß entschieden entgegengetreten werden. Viele Eisenbahntechniker ziehen die Holzschwellen deshalb vor, weil nach ihrer Ansicht es sich sanfter auf ihnen fährt.

— Unglücksfall. In Dieblich kam gestern Nachmittag das 1 1/2 Jahre alte Kind des Jagdaufsehers Zimmermann ums Leben. Dasselbe war mit seiner Mutter in den Garten gelaufen und stürzte dort, als die Mutter sich auf einen Augenblick in das Haus zurückbegeben mußte, in ein eingegrabenes Wasserfaß, in welchem sich noch etwa 50 Centimeter Inhalt befand. Nach langem Suchen fand die bestürzte Frau das Kind todt in dem Wasser liegen. Der Vater befand sich auf der Jagd in Dogheim und erhielt erst später Nachricht von dem traurigen Vorgang.

o. Diebstahl. Gestern Nachmittag wurde ein sich arbeitslos umhertreibender junger Mensch aufgegriffen, der eine Anzahl frisch gewaschener, noch ganz nasser Strümpfe bei sich hatte, die er gefunden haben will. Es sind vier Paar schwarze und graue Frauenstrümpfe, gez. T. K., S. K. und W. K., sowie einzelne schwarze, graue und rothbraune Frauen- und Kinderstrümpfe und Herrensocken, die letzteren S. gezeichnet. Zweifelloß sind sämtliche Strümpfe gestohlen. Eigenthumsansprüche können auf Zimmer 7 im Polizeidirektionsgebäude geltend gemacht werden.

— Entendiebstahl. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde auf der Gemarkung Vierstadt ein Diebstahl ausgeführt. Dem Herrn Privatlehrer Dugge wurden nämlich 5 Enten gestohlen. Eine dieserhalb hier vorgenommene Hausdurchsuchung war ohne Erfolg.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Josef u. Ulia zu Camp gehörigen Wohnhauses Körnerstraße 4 dahier stiftet Herr A. Dugbaum zu Marburg mit 150,000 Mk. Höchstbietender.

— Kleine Notizen. Die Salzanalage für Militär-amwärter Nr. 44 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Die Räderstraße zwischen der Rerostraße und Taunusstraße wird zwecks Vertheilung eines Einkiegeschichtes zum Schwarzbachkanal auf die Dauer d. Arbeit für den

Fuhrverkehr polizeilich gesperrt. — Die Zimmerarbeiten zu dem Neubau des Polizeidienstgebäudes, Ecke Friedrich- und Marktstraße, wurden an den Zimmermeister Herrn Friedrich Wecht, Platterstraße dahier, vergeben.

* Aus der Umgebung. In Höchst feiert am 1. November der Lehrer am Gymnasium Karl Jung sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Erhängt hat sich in Offenbach der etwa 54 Jahre alte Schuhmachermeister Heinrich Luhn. Als Grund des Selbstmordes nimmt man eine unheilbare Krankheit an.

Im Frankfurter städtischen neuen Hofen scheuten die Pferde eines Fuhrwerks der Obermühle in Hofsheim i. L., Besizer J. J. Zimmermann, die der Fuhrmann ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Die Ursache war ein vorüberfahrender Rangtrag, in den die Tiere direkt hineintraten. Das eine Pferd wurde von der Lokomotive erfasst, konnte aber im letzten Augenblick aus dem Geschirr springen, während das andere zwischen die Maschine und einen schweren Eisenpfosten eingeklemmt und ihm das Rückgrat gebrochen wurde. Der Eigentümer hatte es erst kurz vorher gekauft und noch nicht versichert. Der Wagen wurde vollständig zerstört.

* Mainz, 30. Oktober. Rheinspegel: 1 m 00 cm gegen 1 m 20 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Der Trakehner Prozeß ist noch nicht zu Ende! Die schon berichtet, haben beide Angeklagte das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Das war vorauszusehen und ist nur zu begreifen. Wenn es mit der Rechtsprechung so weiter geht wie in der letzten Zeit, so wird eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten in Zukunft überhaupt unmöglich sein. Auch in diesem Falle muß man schon selbst „gelehrter Richter“ sein, um sich ein Urteil zu verheben. Allgemein tritt die Meinung zu Tage, daß dieser Prozeß den Bestrebungen, das Uebergewicht der gelehrten Richter bei der Rechtsprechung zu beschneiden, neue Nahrung zuführen muß. Bei einem in diesen Tagen gehaltenen juristischen Vortrage kam zur Sprache, daß die Kosten in dem Prozeß rund 40.000 Mk. betragen, die von den beiden Verurteilten getragen werden müssen. Wie es heißt, sind in Lehrerkreisen Sammlungen zur Deckung der Kosten bereits eingeleitet. Ein öffentlicher Aufruf soll demnächst erlassen werden. Man glaubt, daß auf dem Wege der öffentlichen Sammlung ein Teil der Gerichtskosten beschafft werden kann.

* Hildesheim, 28. Oktober. Ein wegen der beteiligten Personen Aussehen erregendes Männersverbrechen beschäftigte das hiesige Schwurgericht. Auf der Anklagebank saßen 1. der Chemiker Dr. phil. Ernst v. Wedekind, geboren am 20. November 1876 in Göttingen, 2. dessen Ehefrau Elfriede, geb. v. Hoozen, geb. Anders, geboren am 18. August 1871 zu Dammeln, Kreis Orlau. Dr. v. Wedekind, der einer angesehenen Beamtenfamilie entstammt, wird beschuldigt, im Frühjahr 1902 falsche Zehnmarkstücke angefertigt und diese zu Hildesheim und Hannover in den Verkehr gebracht zu haben; die Ehefrau von Wedekind, welche die Tochter eines Rittergutsbesizers ist, und in erster Ehe mit dem Rittergutsbesizer und Hauptmann A. D. von Hoozen verheiratet war, soll falsche Zehnmarkstücke, die sie von ihrem Manne erhielt, gleichfalls verausgabt haben, obgleich sie wußte, daß sie nachgemacht waren. Dr. v. Wedekind wurde im Februar 1901 als Assistent bei der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Hildesheim mit 1800 Mk. Gehalt angestellt und verheiratete sich im folgenden Monate. Obgleich die jungen Eheleute vermögenslos waren und auch keine regelmäßigen Zusätze von ihren Eltern erhielten, lebten sie auf großem Fuße. Um sich Kredit zu verschaffen, täuschten sie die Geschäftleute durch die falsche Vorpostelung, daß sie unermesslich reich seien und demnächst eine große Geldsumme eintriefen werde. Im März 1902 richtete Dr. v. Wedekind in seiner Wohnung ein Laboratorium ein, in welchem er falsche Zehnmarkstücke herstellte. Es konnte nachgewiesen werden, daß Dr. v. Wedekind in fünf Fällen und seine Ehefrau in einem Falle falsches Geld in den Verkehr gebracht haben. Dr. v. Wedekind erkreuzte sich vor seiner Verheiratung des besten Rufes, und man nimmt allgemein an, daß er unter dem Einflusse seiner verschwenderischen Gattin gehandelt hat. Die Geschworenen billigten Dr. v. Wedekind mildeere Umstände zu, seiner Ehefrau dagegen nicht. Das Urteil lautete, wie schon berichtet wurde, gegen ersteren auf ein Jahr 3 Monate Gefängnis gegen letztere auf zwei Jahre Zuchthaus. (Frankf. Ztg.)

Kleine Chronik.

Der Polizeiwachmeister Romalte in Darmstadt, der im Juni dieses Jahres den Kaufmann Lion „fahr-lässig“ verhaftete, hat die von Herrn Lion verlangte Entschädigung in Höhe von 36 Mk. geleistet. Herr Lion hat die Summe zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet.

Mittelmeyer Baron v. Stietenkron, dessen Name wegen Erbscheidung eines italienischen Arbeiters in letzter Zeit viel genannt wurde, hat, wie aus Niederweiler gemeldet wird, nunmehr sein Gut Oberweiler sammt Schloß Carrière zc. mit lebendem und totem Inventar an einen Herrn F. in Köln a. Rh. verkauft, der das Gut selbst zu bewirtschaften beabsichtigt. Der Kaufpreis wird auf 450.000 Mark angegeben. Wie verlautet, gedenkt v. Stietenkron nach Uebergabe der Länderkomplexe die Reichslande definitiv zu verlassen. Ob ihm anderswo weniger Antipathieen begegnen werden?

Auf dem Felde bei Stettin wurde, wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, die 16-jährige Schmittlerin Marianne Urbanthal ermordet und verbrannt aufgefunden. Der Thät verdächtig ist der Stiefvater der Ermordeten. Nach demselben wird gefahndet.

Ein Bankgeschäft in München hatte auf die günstige Auskunft einer Auskunftsei hin Kundenwechsel eines Kaufmanns diskontirt, die sich hinterher als gefälscht erwiesen. Das Bankgeschäft erlitt dadurch einen Schaden von einigen tausend Mark und klagte diesen gegen die Auskunftsei ein. Das Gericht entschied durch Zwischenurtheil auf Zahlung.

Der schlafende Ulan Berneder, der etwa acht Monate im Garnisonlazareth zu Jnsperburg behandelt wurde, ist, wie die „Dtd. Volksz.“ meldet, vor einigen Tagen zu seinem Truppendienst entlassen worden. B. kann sich auch jetzt noch nur an Stöcken fortbewegen.

Der Kassirer des Semberger Staatsbahnhofs, Ritter von Trzciński, wurde jüngst nach Veruntreuung von 6800 Kronen sühlig und ging nach Monaco. Er landete von dort aus an die Semberger Staatsbahndirektion einen Brief, in dem er mittheilte, er habe in Monaco an der Spielbank 70.000 Kronen gewonnen, wovon er 7000 Kronen zum Ersatz der Defraudation zurücksende. Das Geld lag dem Briefe bei.

Nach der „B. Ztg.“ hat Frhr. Nathaniel v. Rothschild in Wien dem Kuratorium der Allgemeinen Poliklinik ein Schreiben geschickt, in dem er dem Kuratorium mittheilt, daß er der Poliklinik eine Million Kronen zur Verfügung stelle; die Zinsen sollen zur unentgeltlichen Verabreichung von Medikamenten an ambulante Leidende und zur unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung solcher Kranken im Spital verwendet werden, für welche keine anderweitige Deckung der Verpflegungsgebühren vorhanden ist.

Die Versuche, durch Einführung von sibirischen Rehböden den in einzelnen Gegenden Deutschlands degenerirten Rehwildbestand zu heben, haben einen günstigen Erfolg gehabt. Der sibirische Rehbod erreicht ein Gewicht von aufgehoben 40 bis 50 Kilogramm und sein Gehörn weist eine Stangenlänge bis zu 40 Centimetern auf.

In Goldspring, Long Island, wurde am Samstag als Reklame für eine neue Sorte Kopswehpillen Wilhelm Tell aufgeführt. Derartige freie Schaustellungen werden oft als Reklame für neue Patentmedikamente veranstaltet. Es fand ein Schwertkampf zwischen Tell und Gessler statt, und dann folgte die Apfelschuß-Szene. Ein junger Barbier, Namens Volkmann, spielte Tells Sohn und der Darsteller des Tell war ein Mann Namens Meinel. Dieser atzte 20 Schritte weit, drehte sich um und feuerte nach dem Apfel auf Volkmanns Kopfe. Er schoß aber zweimal fehl. Die Zuschauer sängen an, Tell wüthend auszuschimpfen, worauf dieser den Schuß zum dritten Male versuchte, dabei aber eine Angel in Volkmanns Stirn schoß. Volkmann stürzte todt nieder. Es gab eine Panik, Frauen fielen in Ohnmacht und einige Männer wollten Meinel lynchen. Der Tumult dauerte die ganze Nacht hindurch.

Ein sonderbarer Unglücksfall wird aus Augerre gemeldet: Ein Bogen der Wasserleitung von Auzerle-Libre, die durch den Bourgogner-Kanal durchläuft, plagte während der Nacht, sodas das Wasser sich in den Kanal ergoß und dadurch eine Ueberschwemmung herbeigeführt wurde, die sich auf 3 Kilometer im Umkreise ausdehnte. Zwei Schiffe strandeten. Der Verkehr ist unterbrochen.

Aus London wird ein sensationeller Fall von Gistmischerie gemeldet. Der Besitzer eines kleinen Hotels Namens Chapman wurde unter der Anklage verhaftet, die bei ihm wohnende Mistress Heard vergiftet zu haben. Inger der verstorbenen Dame sind im Laufe der letzten drei Jahre zwei andere Frauen im Hause Chappmans auf bisher unaufgeklärte Weise eines plötzlichen Todes gestorben, sodas angenommen wird, Chapman habe eine größere Anzahl ihm unbequem gewordener Frauen mittels Gift aus der Welt geschafft.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Paris, 30. Oktober. Handelsminister Trouillot führte gestern Abend den Vorsitz bei dem jährlichen Bankett des französischen Comités für Ausstellungen im Auslande. An dem Bankett nahmen 650 Personen theil, darunter die Minister Chaumié, Rougeot und Doumergue. Der Präsident des Comités hielt eine Rede, in welcher er ausführte, es seien alle Anstrengungen gemacht worden, damit Frankreich bei einer ausländischen Ausstellung würdig vertreten sei. Trouillot beglückwünschte das Comité zu den Erfolgen und wünschte, daß der Vorbildung zu den kommerziellen und industriellen Berufen, die ein wesentlicher Faktor der öffentlichen Wohlfahrt sei, auch wirklich die Bedeutung beigelegt wird, die sie im Leben der Völker hat.

Bruxel, 28. Oktober. Fünfzehn Vertreter der Grunderziehungsämter im Pas de Calais richteten ein Schreiben an den Präfekten, in dem sie im Prinzip die Zusammenkunft mit den Delegirten der Arbeiter für Freitag zustimmen. Das die Frage des Schiedsgerichts betreffe, so halten sie es für vorzuziehen, dieselbe aufzuschieben.

London, 30. Oktober. Die „Morning Post“ veröffentlicht einen langen Artikel, den Präsident Roosevelt vor seiner Wahl zum Vicepräsidenten geschrieben hat. Der Artikel behandelt die Pflichten und die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Der Verfasser sagt, in der ganzen Welt gebe es kein Regierungsoberhaupt, dessen Gewalten mit denen des Präsidenten der Vereinigten Staaten verglichen werden können.

London, 29. Oktober. Auf einer heute in Uhr (Schottland) gehaltenen Rede sprach Campbell-Bannerman seine Befriedigung darüber aus, daß die Regelung der Dinge in Südafrika den Wünschen der Liberalen so völlig entspreche. Er erklärte in derselben, welche die Oberhoheit Englands zu sichern scheine, das Werk Ritzeners. Redner begrüßt mit großer Bemüthigung die Reise Chamberlains, welchem hervorragende Gelegenheit gegeben sei, zu zeigen, daß die englische Nation wirklich dazu geschaffen sei, die Völker zu regieren.

Portorico, 29. Oktober. In vielen Theilen der Insel ist es zu politischen Unruhen gekommen. Zwei Personen wurden dabei getödtet und 15 schwer verletzt, unter Anderen drei Polizisten in San Lorenzo.

New-York, 30. Oktober. Ein Telegramm aus Billemta meldet: Die Aufständischen haben Sonntag und Montag Carupan angegriffen und sich nach schweren Kämpfen mit Verlusten an Todten und Verwundeten zurückgezogen. Eines ihrer Geschütze wurde erbeutet. Ein weiteres Telegramm aus Billemta meldet: Castro hat mit 5000 Mann Victoria besetzt. Große Massen von Aufständischen sammelten sich in der Umgebung der Stadt an. Sie sagen, sie warten nur Verstärkungen ab, um Castro anzugreifen. Letzterer machte Sonntag zweimal vergebens den Versuch, die Aufständischen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Castro hat den Eisenbahnbetrieb auf der deutschen Bahn wieder aufgenommen und erhält aus Caracas Vorräthe gesandt.

Deutsches Bureau Oerold.

Berlin, 30. Oktober. Gestern fand in Bonn die Inauguration des Prinzen Eitel Friedrich an der dortigen Universität statt. Der derzeitige Rektor, Professor Stietmann, hielt eine Ansprache an den Prinzen, in der er u. A. sagte, der Prinz trete in den großen Verband der Friedrich-Wilhelm-Universität ein. Mit solcher Freude heiße man ihn willkommen. Der Prinz sei nicht Dierher gekommen, um sich für den Celebrenberuf vorzubereiten, aber wir hoffen, so fuhr der Rektor fort, daß Sie an dieser Stelle Verbindlich und Achtung gewinnen für die hiesige wissenschaftliche Arbeit, die hier geleistet wird. Wir wünschen, daß Sie in Bonn, wo Sie mit den verschiedensten Berufsständen zusammenkommen werden, auch die verschiedenen Bedürfnisse und Anforderungen des Lebens kennen lernen. Nach der Rede des Rektors zeichnete sich der Prinz in das Universitäts-Album ein.

Berlin, 30. Oktober. Wie der „B. Z.“ aus Wien meldet, wurde der für diesen Herbst angekündigte Besuch des Königs Georg von Sachsen beim Kaiser Franz Josef auf das nächste Frühjahr verschoben.

Berlin, 30. Oktober. Im Helios-Prozeß wurden gestern in vorgeleiteter Abendstunde sämmtliche Angeklagte freigesprochen.

Berlin, 30. Oktober. Der Londoner Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ erfährt von einem hochgestellten Politiker, der Entschluß des Kabinetts, Chamberlain nach Südafrika zu senden, sei lediglich veranlaßt durch die Gerüchte über die höchst feindliche, an Rebellionsgefühle grenzende Haltung der früheren Miffänder gegen die geplante Heranziehung der neuen Kolonien zur Tragung eines Theiles der Kriegskosten. Milner sei bei ihnen unbeliebt geworden und nicht mehr Herr der Lage. Da seine Ersetzung gegenwärtig schwierig sei, ergreife Chamberlain das Staatsrubel in Südafrika, um durch Jugeständnisse die Gemüther zu beschwichtigen. Von einer Besteuerung der Goldindustrie werde wahrscheinlich nicht länger die Rede sein.

Berlin, 30. Oktober. Wie der „Vof.-Anz.“ aus Rom meldet, empfing der Papst gestern den preussischen Gesandten beim Vatikan, Freiherrn von Rothemann. Der Papst erkundigte sich eingehend nach dem Wohlergehen der kaiserlichen Familie und sprach die Hoffnung aus, Kaiser Wilhelm bald in Rom sehen zu können.

Berlin, 30. Oktober. Nach einer Meldung des „Vof.-Anz.“ aus Madrid droht in Coruna ein schwerer Konflikt. Infolge der Trockenheit ist die Wasserleitung versiegt. Die öffentlichen Brunnen sind belagert. Die Wasserträger veranstalten eine Manifestation. Der Gouverneur sucht zu beschwichtigen und verspricht, Wasser durch die Eisenbahn herbeischaffen zu lassen. Es werden Unruhen befürchtet.

Nizza, 30. Oktober. Der Gesundheitszustand Krügers hat sich wesentlich gebessert. Das südliche Klima bekommt ihm ausgezeichnet. Nichtsdestoweniger besteht er darauf, nach Südafrika zurückzukehren, sobald er vollständig wiederhergestellt ist. — Die „Times“ veröffentlichten eben einen zweiten Auszug aus dem Memoiren Krügers.

London, 30. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus Mentone, Krüger verbringe die meiste Zeit im Garten und lese die Bibel. Sein Enkel gehe in Mentone zur Schule. — Campbell Bannerman hielt gestern in Auzerle eine längere Rede, worin er seine Befriedigung über den Abschluß des Krieges ausdrückte, welcher nach den Prinzipien der Liberalen erfolgt sei. Er beklagte Chamberlain zu seinem Entschluß, nach Südafrika zu reisen.

London, 30. Oktober. Die Novembernummer der „National Review“ wird einen längeren Artikel enthalten, worin der Verfasser die Beziehungen Englands zu Rußland und Frankreich kritisiert und erklärt, daß die Beziehungen so lange gespannt sein werden, als England sich den Anzeichen gebe, daß es Deutschland nachlasse und dessen Intriguen in der Türkei, Kleinasien und am persischen Golf begünstige. Diese Freundschaft sei für England ohne Zweck. Es dürfe die Nachbarschaft Deutschlands zu Ungunsten Rußlands nicht länger unterliegen. Im Falle eines Krieges werde, obgleich England 62 Panzerschiffe und Frankreich mit Rußland 42 besitze, dennoch Deutschland mit seinen 18 Panzerschiffen als Schiedsrichter eingreifen können, oder die Entscheidung in der Hand haben.

Petersburg, 30. Oktober. In Eupatoria versuchten 11 vornehme Tataren sich durch Flucht nach der Türkei ihrer Militärpflicht zu entziehen. Als sie sich bereits an Bord eines türkischen Schiffes befanden, wurden sie von der russischen Grenzschiffe bemerkt, die sofort das Schiff angriff und den Kapitän und 7 Mann von der Besatzung verwundete. Die Verwundeten wurden nach Eupatoria verbracht.

Petersburg, 30. Oktober. Die Verlegung der Universität Dorpat nach Wilna soll bereits im nächsten Jahre erfolgen.

Konstantinopel, 29. Oktober. In dem eigenhändigen Schreiben des Sultans, welches die türkische Mission dem Czaren nach Livadia überbringt, ist auch die Einladung zu einem Besuch in Konstantinopel enthalten.

Wien, 29. Oktober. In hiesigen diplomatischen Kreisen gilt es für ausgemacht, daß der derzeitige Botschafter in Rom, Graf Bedel, demnächst den Fürsten Eulenburg auf seinem hiesigen Posten ablösen werde. Bedel, gleichfalls ein persönlicher Freund des Kaisers Wilhelm, war als Militär-Attache schon in Wien.

London, 30. Oktober. König Edward wird in der kommenden Saison sicher nach Cannes gehen, und zwar werden bereits in der dortigen Nacht Vorarbeiten vorgenommen, um einen geeigneten Ankerplatz für das königliche Schiff zu finden. Es liegt noch nicht fest, ob Edward VII. an Bord der Nacht bleiben wird; jedenfalls soll die Besatzung Lord Rendles zu seiner Verlegung gehalten werden.

hd. Budapest, 30. Oktober. In Floz explodirte in dem Geschäft eines Kaufmanns ein Petroleumbehälter. Zwei Commis verbrannten. Zahlreiche im Laden anwesende Kunden erlitten bedenkliche Brandwunden.

hd. Petersburg, 30. Oktober. Nach Meldungen aus Tiflis ist am 17. ds. im Kreise Telaw ein heftiges Erdbeben wahrgenommen worden, wobei zahlreiche Häuser einstürzten. Ob und wieviel Menschen dabei umgekommen sind, ist noch unbekannt.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 30. Oktober. 100 Kilogramm Ocker 14 Mk. 70 Pf., bis 15 Mk. 20 Pf., 100 Kilogramm Rindstroh 5 Mk. bis 5 Mk. 40 Pf., 100 Kilogramm Heu 6 Mk. 80 Pf., bis 7 Mk. 80 Pf. Angefahren waren 28 Wagen mit Frucht und 25 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 29. Oktober. Rother Weizen per Malter 18 Mk. 45 Pf., per 100 Rilo 16 Mk. 81 Pf., Korn per Malter 10 Mk. 70 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 26 Pf., Gerste per Malter 8 Mk. 50 Pf., per 100 Rilo 13 Mk. 7 Pf., Ocker per Malter 7 Mk. 9 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 18 Pf.

Geldmarkt. Coursericht der Frankfurter Börse vom 30. Oktober. Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.00, Diskonto-Commanidit 186.20, Staatsbahn 150.00, Lombarden 19.50, Aarabische 197.50, Bochumer 194.50, Selsenkirchener 170.50, Carpener 165.75. Tendenz: still.

Wien, 30. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 670, Staatsbahn-Aktien 701.50, Lombarden 79.50, Marknoten 117, Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl. Für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wörber; für die Anzeigen und Rechnungen: G. Zorn; für die Druckerei: J. J. Schmitt in Wiesbaden. Druck und Verlag des B. Schillingerschen Buch-Druckereibes in Wiesbaden.

Walhalla-Theater.

Voranzeige!!

Ab 1. November:

Gastspiel des Directors Julius Dellar
mit dem

Berliner Apollo-Ensemble

unter persönlicher Leitung des Directors **Adolf Klein**,
sowie des weltberühmten Electricen Ballets vom Théâtre
Folies Bergères in Paris,

„Frau Luna“,

Burleske-phantastische Ausstattungs-Operette in 4 Bildern von Bolten-Bäckers.
Musik von Paul Lincke. 9523

In Berlin über 500 Male am Apollo-Theater
aufgeführt.

Mein Geschäft

befindet sich von heute ab in meinem Hause

Delaspeestrasse 8.

Meiner hochverehrten Kundschaft für das bisherige bewiesene
Wohlwollen bestens dankend, bitte, dasselbe auch in mein neues Lokal
folgen zu lassen. Es zeichnet

Hochachtungsvoll

W. Mayer, Delaspeestr. 8,
bisher Schillerplatz 1.

Nicol. Kölsch,

Telefon No. 115.



Königl. Hoflieferant,
Friedrichstrasse 36.

Grösstes Lager am Platze in:

**Gasheizöfen,
Petroleumöfen,
Beleuchtungskörper**
für Gas- und elektr. Licht. 9182

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

90 000 Personen und 642 Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 222 Millionen Mark.

Gesamte Versicherungssummen: 157 Millionen Mark.

Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-
Bedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten
Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Ver-
sicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen
Jahresbeiträge alljährlich

42 % Dividende.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.
Fernsprecher No. 2344.

Wie Köstlich

sind meine
naturell gebrannten Kaffee's
per Pfd. 80 Pf. bis Mk. 1,80.

P. Enders, Michelsberg No. 32
Kaffee-Rösterei
mit
Maschinenbetrieb.

Rein im Geschmack

Belgische Anker-Anthracit-Würfel

der Zeche „Bonne Espérance-Herstal“,

gesetzlich geschützte Marke, 9448
sehr beliebter, sparsamer Brand für alle Füllöfen-Systeme, empfiehlt im Alleinverkauf

Th. Schweissguth,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. — Telephon 274.

Reform-Beinkleider

sitzen vorzüglich, machen schlanke Figur, schützen vor Erkältung.

Ich empfehle dieselben:

aus Lodenstoff Wintertricot Cheviot Flanell
Mittelgrösse von Mk. 3.50 Mk. 4.40 Mk. 6.— Mk. 6.50 an

in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.
Anfertigung nach Maass oder Muster in kürzester Frist.

Einkaufshosen, zu jeder Grösse passend, das Paar Mk. 2.—.

Kinder-Reformbeinkleider

aus Lodenstoff, je nach Grösse Mk. 2.— bis Mk. 2.85,
bessere Qualitäten aus Cheviot und Wintertricot in grosser Auswahl.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,
Specialhaus für Strumpfwaren u. Tricotagen, gegr. 1878. 8924

Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse der Firma **Karl Perrot**, Kl. Burgstrasse 1, gehörenden **Waaren-**
vorräthe, bestehend in

baumwollenen, halb wollenen, wollenen, halbseidenen und seidenen

Damen-Kleider- und Blousen-Stoffen,

ferner in

sämtlichen Möbel- und Decorations-Stoffen, Gardinen und Stores,

kommen von **Montag, den 6. d. M., an zu bedeutend reducirten Tax-Preisen** gegen Baarzahlung
zum Ausverkauf.

Dieser Ausverkauf findet, **soweit noch Vorrath**, bis spätestens **zum 10. November d. J.** statt. F 241

Der Concursverwalter.

Im Laboratorium d. Herrn Prof. Dr. Fresenius chemisch unters. und vollkommen rein befunden. Aerztlich empfohlen.



italienischer Rotwein importiert durch J. RAPP, Hoflieferant WIESBADEN.

Zur gefl. Beachtung! „J. Rapp's Brindisi“ mein allgemein bekannter und beliebter ital. Rotwein, per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. à 75 Pf. o. Glas, ist ausser bei mir selbst, das ist Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20, nur in nachstehenden Verkaufsstellen zu haben:

- G. Becker, Bismarckring 37.
M. Beyse, Friedrichstrasse 50.
J. Birck, Westendstrasse 16.
H. Belz, Herderstrasse 23.
H. Bund, Karlstrasse 35.
C. Christian, Herderstrasse 17.
C. Dutsch, Wörthstrasse 22.
F. Enders, Michelsberg 32.
F. Frankenfeld, Hartingstrasse 10.
D. Fuchs, Saalgasse 2.
H. Flick, Luxemburgstrasse 2.
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.
J. Forst, Feldstrasse 19.
Otto Gerhardt, Kaiser-Friedr.-Ring 2.
C. Groll, Schwalbacherstrasse 79.
A. Hoepfner, Bismarck-Ring 23.
Ph. Hilge, Bleichstrasse 22.
J. Helbig, Blücherstrasse 1.
F. Horn, Gustav-Adolfstrasse 16.
L. Jahn, Wellritzstrasse 13.
E. Jsbert, Philippsbergstrasse 29.
Ph. Küssel, Röderstrasse 27.
E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.
F. Klotz, Rheinstrasse 79.
W. Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.
A. Klapper, Seerobenstrasse 19.
Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.
Gg. Müller Wittwe, Albrechtstr. 6.
Ferd. Müller, Neronstrasse 23.
C. Menzel, Emserstrasse 48.
H. Neef, Mainzerstrasse 52.
P. Prinz, Bertramstrasse 12.
F. Rompel, Römerberg 2.
W. Roth, Philippsbergstrasse 9.
H. Sauter, Oranienstrasse 50.
L. Schüler, Hellmundstrasse 12.
Ph. Schäfer, Sedanstrasse 13.
G. Stamm, Marktplatz 1.
J. W. Weber, Moritzstrasse 18.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Rg. 2.
C. Witzel, Michelsberg 9a.
C. Esaias, Sonnenberg.
F. Schneiderhöhn, Biebrich.
H. Steinhauer, Biebrich.
Aug. Weil, Biebrich.
Eug. Fay Nachf., Hof-Dr., Biebrich.
H. Schwarz, Dotzheim.
Frau Schnell, Neugasse, Dotzheim.

Alles was sonst unter dem Namen Brindisi verkauft wird, ist kein J. Rapp's Brindisi. Ich bitte beim Einkauf gef. besonders darauf zu achten, dass Etiketten und Stopfen mit meiner Firma und mit meiner Schutzmarke versehen sind, denn nur bei so ausgestatteten Flaschen mit oben abgebildetem, gesetzlich geschütztem Etikette, leiste ich für Qualität und Eigenschaften meiner Specialität „J. Rapp's Brindisi“ volle Gewähr. — Wer „J. Rapp's Brindisi“ noch nicht kennt, solle nicht versäumen, denselben zu versuchen.

J. Rapp, Herz. Sächs. Hoflieferant, Weinbau u. Weingrosshandlung. Erstes und grösstes Special-Geschäft f. italienische Weine am Platze. Hauptgeschäft: Moritzstrasse 31, weitere Verkaufsstelle: Neugasse 18/20. Proben werden in beiden Geschäften gern gratis verabreicht. 9499. Telephon 2169. Nicht mehr Goldgasse.

Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden. Eingetragener Verein. Freitag, den 31. Oktober 1902, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Projections-Vortrag: Die Düsseldorf Industrie- und Gewerbe-Ausstellung von 1902. Erläutert durch 60 Lichtbilder. Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins werden hiermit zu recht zahlreichem Besuche eingeladen. Eintritt frei. Der Vorstand.

Wiesbadener Conservatorium für Musik Rheinstr. 54 * Director: Arth. Michaelis.

Samstag, den 1. November 1902, Abends 7 Uhr, im Saale des Conservatoriums, Rheinstrasse 54, VII. Aufführung mit Orchester: Beethoven-Abend (16. Vortrags-Uebung).

Prolog, gedichtet von Herrn Albert Gut, gesprochen von Fräulein Margarete Feudel. Programm.

- 1. Ouverture „Die Weihe des Hauses“ Op. 124, für Orchester (componirt 1822). (Orchesterklasse.)
2. Sonate (D-moll) Op. 31 No. 2 für Clavier (I. Satz).
3. Serenade, Op. 8 für Violine, Viola und Cello.
4. Adelaide, Op. 46 für Bariton.
5. Trio, Op. 11, B-dur (I. Satz) für Clavier, Violine und Cello.
6. Sinfonie No. 2 (D-dur) Op. 36. II. Satz für Orchester. (Orchesterklasse.)
7. Romanze (F-dur) Op. 50 für Violine mit Orchester.
8. Streichquartett (C-moll), Op. 18, No. 4 (I. Satz).
9. Türkischer Marsch aus „Die Ruinen von Athen“, Op. 113 für Orchester. (Orchesterklasse.)

Sämmtliche Compositionen von Ludwig van Beethoven (geb. 16. Dezember 1770, gest. 26. März 1827). Das Orchester ist durch Bläser der 80. Militär-Kapelle verstärkt. Der Eintritt ist gegen Vorzeigung des Programms frei. Programme sind im Bureau d. Conservatoriums, Rheinstr. 54 (Zimmer No. 11) gratis erhältlich. Billets zu reservirten Plätzen à 1 Mark sind im Conservatorium u. Abends an der Casse erhältlich. 9464

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Wiesbaden. E. V. Die Vorträge

des Herrn Geheimraths Professors Dr. Henry Thode aus Heidelberg finden statt im Saale des Hotels Victoria am 7. u. 8., 14. u. 15., 21. u. 22. November und beginnen um 7 Uhr.

Sie behandeln Venedigs Kunst und Kultur in folgenden Abschnitten: 1. Anfänge und Machtentwicklung (bis 1297). Die romanisch-byzantinische Periode. 2. Ausbreitung der Herrschaft in Italien und Ausbildung der autokratischen Verfassung (bis 1457). Die Periode gothischer Kunst. 3. Die Früh-Renaissance (bis 1500). 4. Die Blüthe der Renaissance (1500—1520). 5. Die Kämpfe um die Erhaltung der Macht (bis 1571). Die Hoch-Renaissance. 6. Die Spät-Renaissance. Der Verfall und das Ende Venedigs.

Die Vorträge sind von Lichtbildern begleitet. Eintrittskarten, gültig für alle 6 Vorträge, sind in der Buchhandlung von Moritz u. Münzel (Wilhelmstrasse 52) zu haben. Numerirter Sitz in den ersten 2 Reihen 20 Mark, in den folgenden Reihen 15 Mark. F 380. Der Vorstand.

Neu eröffnet! Telephon 432. Neu eröffnet! Luftkurort Bahnholz bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 9222 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere. Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: W. Hammer.

Ball- u. Theater-Fächer, hübsche u. geschmackvolle Sachen, von Mk. 1.—, 2.—, 3.— an bis Mk. 20.— in grösster Auswahl. Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48. 9471

Lampen! Wand-Lampen von 22 Pf. an Tisch- „ „ 92 „ „ Hänge- „ „ 135 „ „ Ampeln „ 250 „ „ bis zu den feinsten Ausführungen. Garantie für gutes Brennen! Kaufhaus Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29. 9456

Delaffa. Neue Wandbekleidungsplatten sind: Glegant, waldfacht, wetter-, säurefest und staunend billig. Aug. Kunz, Stiftstraße 13.

Teppiche, Läufer, Felle, Portièren, Gardinen, Steppdecken, Schlafdecken empfiehlt in grosser Auswahl 9409 Gust. Schupp Nachf., Taunusstrasse 39.

Paula Reimer, Damen-Schneiderin, Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.

Cacao. Bei weitem nahrhafter, leichter verdaulich und viel wohlschmeckender als Kaffee ist Cacao. In nachstehenden Cacaomarken, für deren Reinheit ich jede Garantie übernehme, bietet einen wohlfeilen Ersatz für Kaffee. Es sind dieses ausgewählte Qualitäten von Unerreichter Ergiebigkeit, feinstem Aroma, leichter Löslichkeit und kräftigem angenehmen Geschmack, die ich zu aussergewöhnlich billigen Preisen abgebe. Marko Consum pro 1/2 Ko. Mk. 1.20 Patria „ 1.40 Victoria „ 1.60 Adler „ 1.80 Nassovia „ 2.— Germania „ 2.20 Imperiat „ 2.40 Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717. 9362